

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Handbuch der Schneiderei

Jutzler-Horn, M.

Mannheim ; Berlin, © 1931

Wann wird mit der Hand genäht?

urn:nbn:de:bsz:31-106234

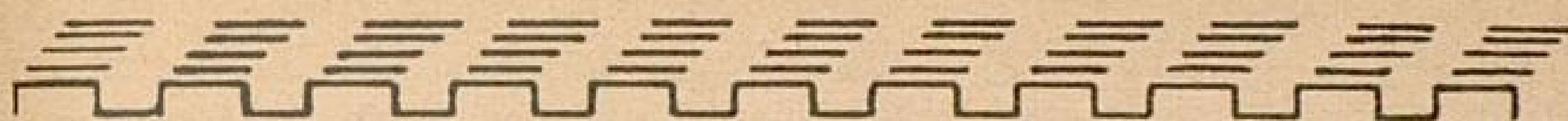


Abb. 41 Zierstichleiste

Wann wird mit der Hand genäht?

Wer das Schneidern gründlich erlernen will, muß mit den Anfangsgründen beginnen. Nur wer sie sicher beherrscht, kann darauf weiterbauen und zu wirklichem Können gelangen. Wer aber ein Meister werden will, darf sich's nicht verdrießen lassen, erst Lehrling zu sein. So wollen auch wir von Grund auf beginnen.

Nicht alle Stoffe können wir mit der Nähmaschine verarbeiten. Gerade die feinsten Stoffe sind es, bei denen wir das Handnähen anwenden müssen, aber auch Verzierungsnähte werden mit der Hand gearbeitet, und die Vorbereitung der Nähte sowie die Ausarbeitung des Kleides macht manchen Stich mit der Hand nötig.

Die Stiche und ihre Anwendung

Der **Vorstich** (Abb. 42) ist am leichtesten zu arbeiten und findet die häufigste Verwendung. Der Faden wird von rechts nach links durch den Stoff gezogen und liegt in gleichmäßiger Länge auf Ober- und Unterstoff. Die Länge des Stiches richtet sich nach der Stärke des Stoffes und nach der Art der Arbeit. Er dient zum Nähen leichter Stoffe, zum Säumen, Fälteln, Auffassen (Einkräuseln), zum Fadenschlagen (Heften) und auch als Zierstich (Abb. 41).



Abb. 42

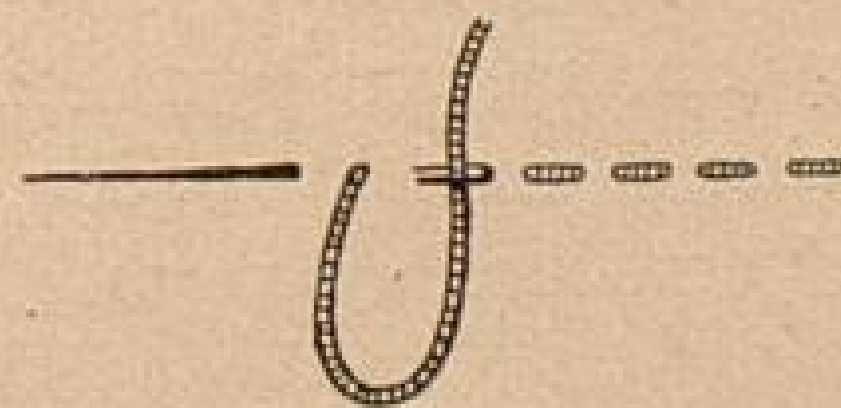


Abb. 43

Der **Hinterstich** (Abb. 43) wird bei Nähten angewendet, die gut halten müssen. Er sieht auf der rechten Seite aus wie der Vorstich, auf der linken Seite liegen die Fäden zum Teil doppelt. Wir arbeiten ihn in folgender Weise: Wir stechen von unten nach oben aus, gehen eine Stichlänge zurück,

stechen ein, fassen 3 Stichlängen auf die Nadel und ziehen den Faden heraus. Wir fahren so fort, indem wir in gleichen Abständen Stich und Zwischenraum aneinanderreihen.

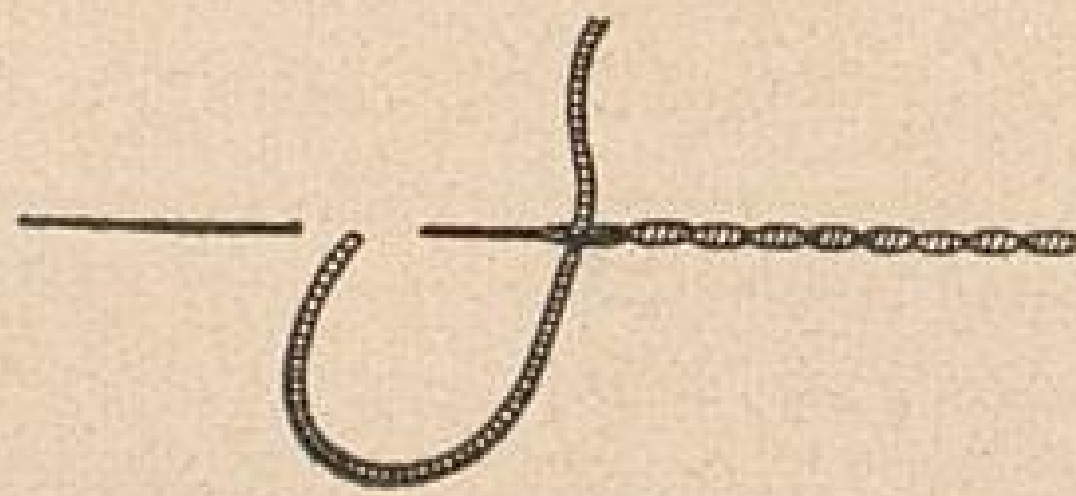


Abb. 44

Der Steppstich (Abb. 44) ist ein Hinterstich ohne Zwischenraum. Er ist daher von allen Stichen der festeste und wirkt auf der rechten Seite wie eine Maschinennaht. Wir beginnen von unten nach oben ausstehend, gehen mit der Nadel um eine Stichlänge zurück, stechen ein, fassen 2 Stichlängen auf die Nadel und ziehen den Faden heraus. Wir bilden den zweiten Steppstich, indem wir bis zum ersten zurückgehen, genau wo dieser endet, einstechen, wieder zwei Stichlängen auf die Nadel fassen und den Faden herausziehen. Der Steppstich wird angewendet beim Nähen von Geweben, die sich leicht zusammenziehen, oder bei Nähten, die für die Maschine nicht gut erreichbar sind, auch für Garniturnähte mit Knopflochseide, die nicht mit der Maschine gearbeitet werden können. Abb. 45 veranschaulicht solche Anwendung. Eine ähnliche Wirkung könnte aber auch durch Anwendung von farbigen Vorstichen in Wolle oder Knopflochseide erreicht werden, besonders wenn man die Vorstichreihen versetzt (Abb. 46).



Abb. 45

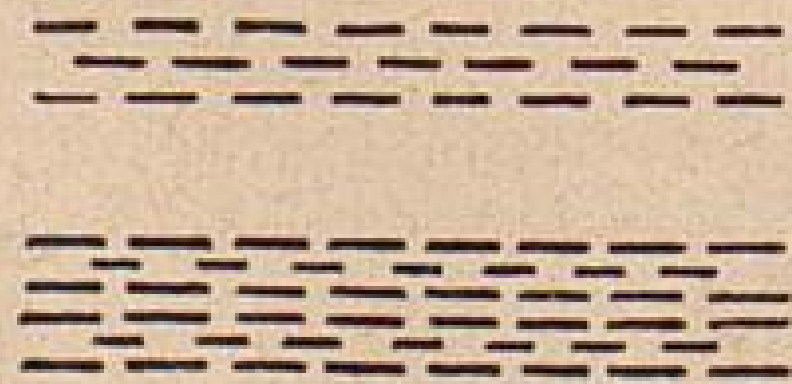


Abb. 46

Der Fadenschlag oder Heftstich (Abb. 47, 49) gleicht dem gewöhnlichen Vorstich. Da diese Stiche nur als Hilfsstiche dienen, die später wieder entfernt werden, können sie etwas größer ausgeführt werden. Der gerade Fadenschlag (Abb. 47) dient dazu, um

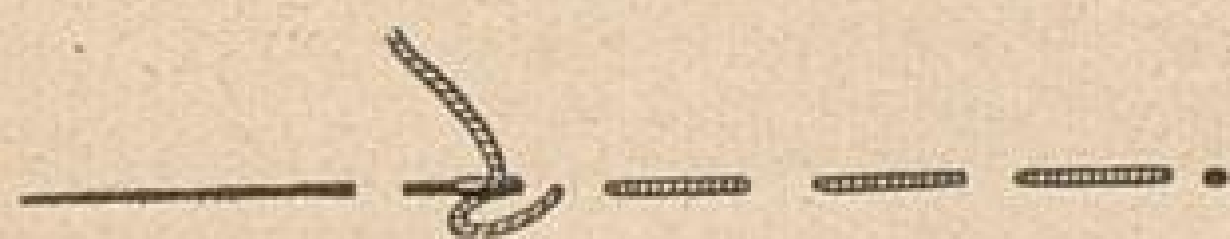


Abb. 47

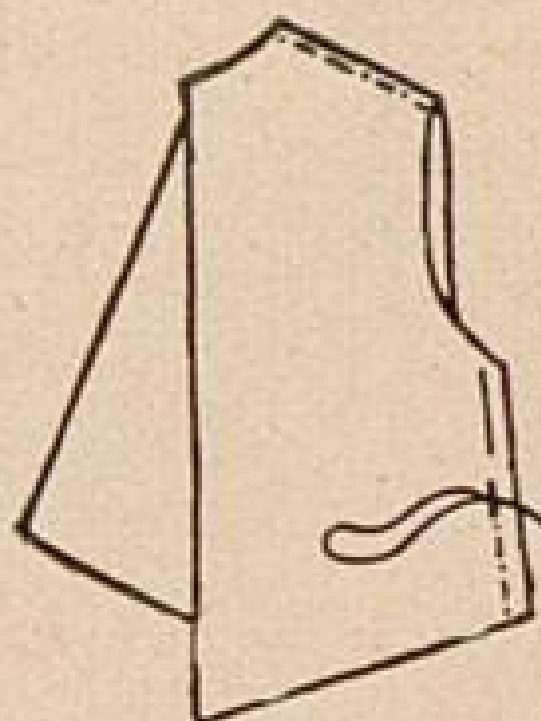


Abb. 48

1. ein Kleidungsstück schnell zur Anprobe zusammenzufügen (Abb. 48),
2. Nähte und Säume zu halten, damit sie dann leichter mit der Hand oder der Maschine genäht werden können (dazu gehören auch das Einheften der Ärmel und das Aufsetzen des Kragens).
3. Garnituren vor dem Festnähen richtig auf den Stoff zu bringen,
4. Richtlinien auf dem Stoff zu ziehen.

Die Heftstiche sollten nicht länger als 6—25 mm sein. Werden sie zu lang gemacht, so verschieben sich die beiden aufeinandergehefteten Stoffteile, was besonders bei gestreiften und karierten Stoffen unangenehm ist; die Karos und Streifen passen dann nicht mehr aufeinander. Außerdem gibt aber eine mit langen Stichen geheftete Anprobe nach, so daß das Kleid nach dem Maschinennähen zu eng ist.

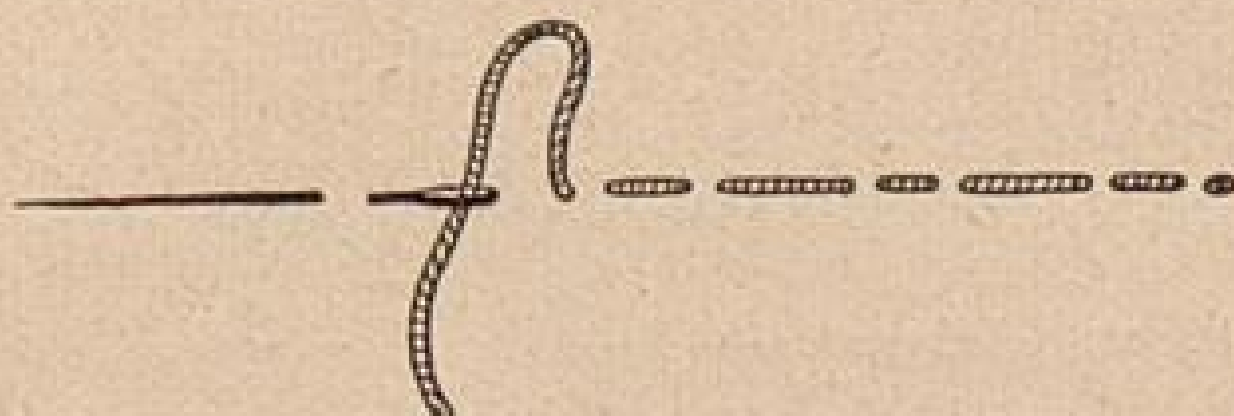


Abb. 49

Bei dicken Stoffen und langen Nähten wechseln kleine und große Heftstiche ab (Abb. 49). Der Anfangsknoten der Heftstiche liegt sichtbar auf der rechten Seite. Die Maschinennähte werden nicht auf der Fadenschlaglinie, sondern dicht daneben, und zwar meist außerhalb genäht. Sind die Nähte fertig, so zieht man den Heftfaden sorgfältig heraus, damit er evtl. noch einmal verwendet werden kann. Nur aus Samt dürfen wir den Heftfaden nicht in seiner ganzen Länge herausziehen, da er sonst Spuren hinterläßt,

die schwer wieder zu entfernen sind. Jeder einzelne Heftstich muß aufgeschnitten und vorsichtig entfernt werden. Zum Heften des Samtes nimmt man übrigens stets feine Nähseide, da ihr glatter Faden am wenigsten Stichspuren hinterläßt.

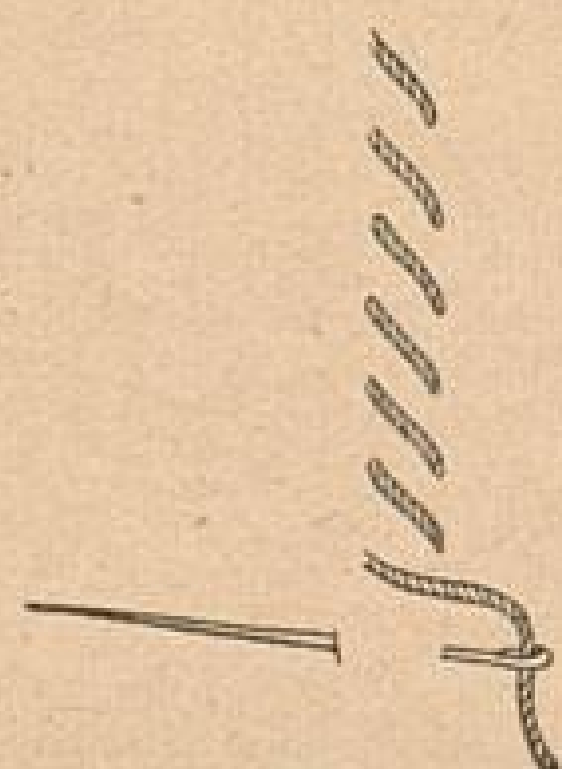
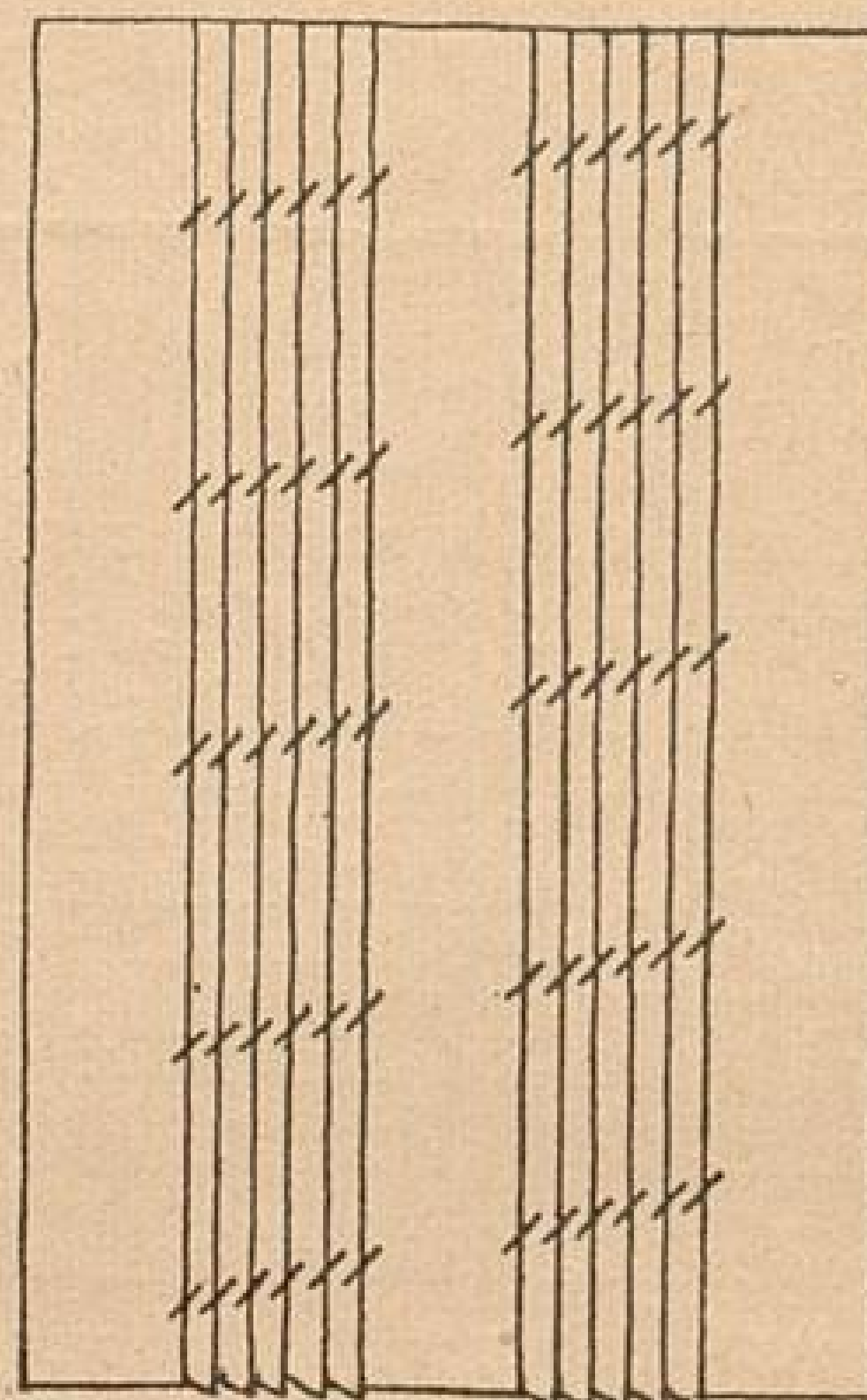


Abb. 50



Mit dem schrägen Heftstich (Abb. 50) heften wir Falten, Tressen und Nestel. Er wird auch angewendet, um große Flächen, z. B. Stoff und Futter einer Jacke, aufeinanderzuhalten. Der Stich wird auf der rechten Seite des Materials ausgeführt, indem die Nadel in schräger Richtung durch den Stoff geführt wird.

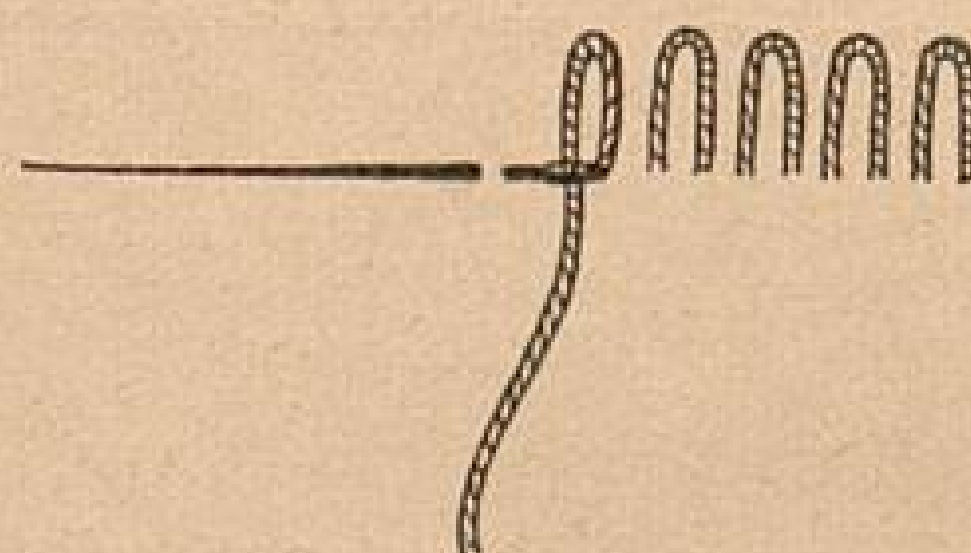


Abb. 51

Mit dem Schlingen- oder Schneiderstich (Abb. 51) können die Schnittmusterteile gleichzeitig auf doppelte Stofflagen durchgezeichnet werden. Sind alle Papiermuster, die in doppelter Stofflage geschnitten werden sollen, gut auf dem Stoff verteilt und aufgesteckt, so werden die Muster an



Abb. 52

ihren Rändern entlang mit Schlingenstichen umgeben (Abb. 52). Zum Schlingenstich nimmt man den Faden aus Heftgarn doppelt, denn gewöhnlicher Nähfaden und einfacher Fadenschlag fällt nach dem Aufschneiden der Stiche leichter heraus. Der Schlingenstich ist ein Vorstich, nur wird der Faden nicht wie sonst glatt angezogen, sondern man läßt jeden einzelnen Stich so locker, daß er eine 1—2 cm lange Schlinge bildet. Die aufeinanderliegenden Stoffteile werden nach dem Zuschneiden soweit als möglich auseinandergezogen und die Fadenschlingen dazwischen durchgeschnitten (Abb. 53). Die Fadenenden bilden auf beiden Stoffstücken Linien, die die genauen Umrisse des Schnittes bezeichnen. Wir drücken mit den Fingern die Fäden auf den Stoff, damit sie später nicht herausfallen.

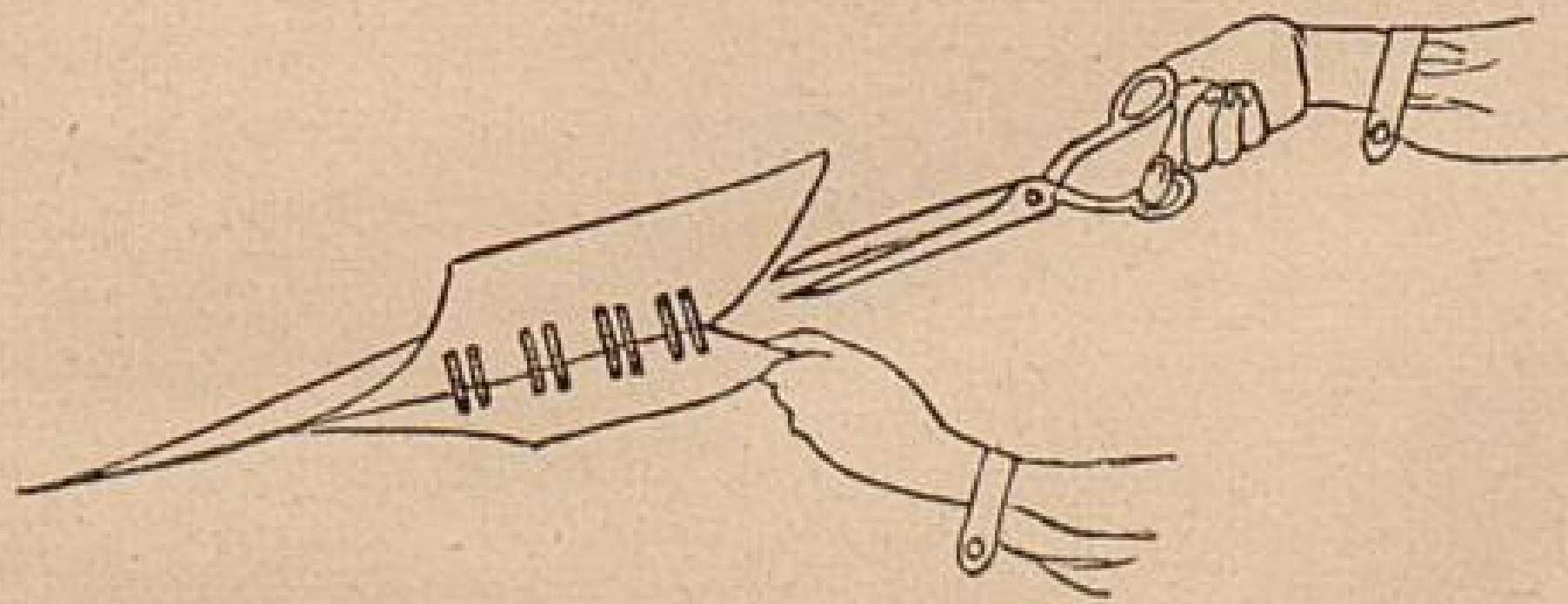


Abb. 53

Der Schlingenstich wird auch nach der Anprobe angewendet. Da man nur eine Seite des Kleides am Körper absteckt, kann man mit dem Schlingenstich die Änderung leicht auf die andere Seite übertragen. Der Schneiderstich wird von all denen verwendet, die genaue, sichere Arbeit lieben.

Das **Auffassen** oder **Einkräuseln** (Abb. 54) und die gleichmäßige Verteilung der Kräuselung spielt bei der Schneiderei eine große Rolle. Man verwendet hierzu Vorstiche, bei denen man ganz wenig Stoff, etwa 1—2 mm, auf die Nadel faßt und noch einmal soviel, also 2—4 mm, liegen läßt; dadurch bekommt jedes Fältchen beim Zusammenziehen mehr Tiefe. Nach dem Zusammenziehen werden die Enden der Auffaßfäden, die man am Anfang mit einem starken Knoten versieht, um eine Stecknadel gewickelt. Für das Kleidermachen ist es ratsam, immer zweimal dicht neben- oder untereinander aufzufassen, damit die Falten leichter gleichmäßig zu verteilen sind. Die Stiche der zweiten Reihe sollen genau mit denen der ersten übereinstimmen, d. h. in entsprechender Entfernung genau darunterliegen.

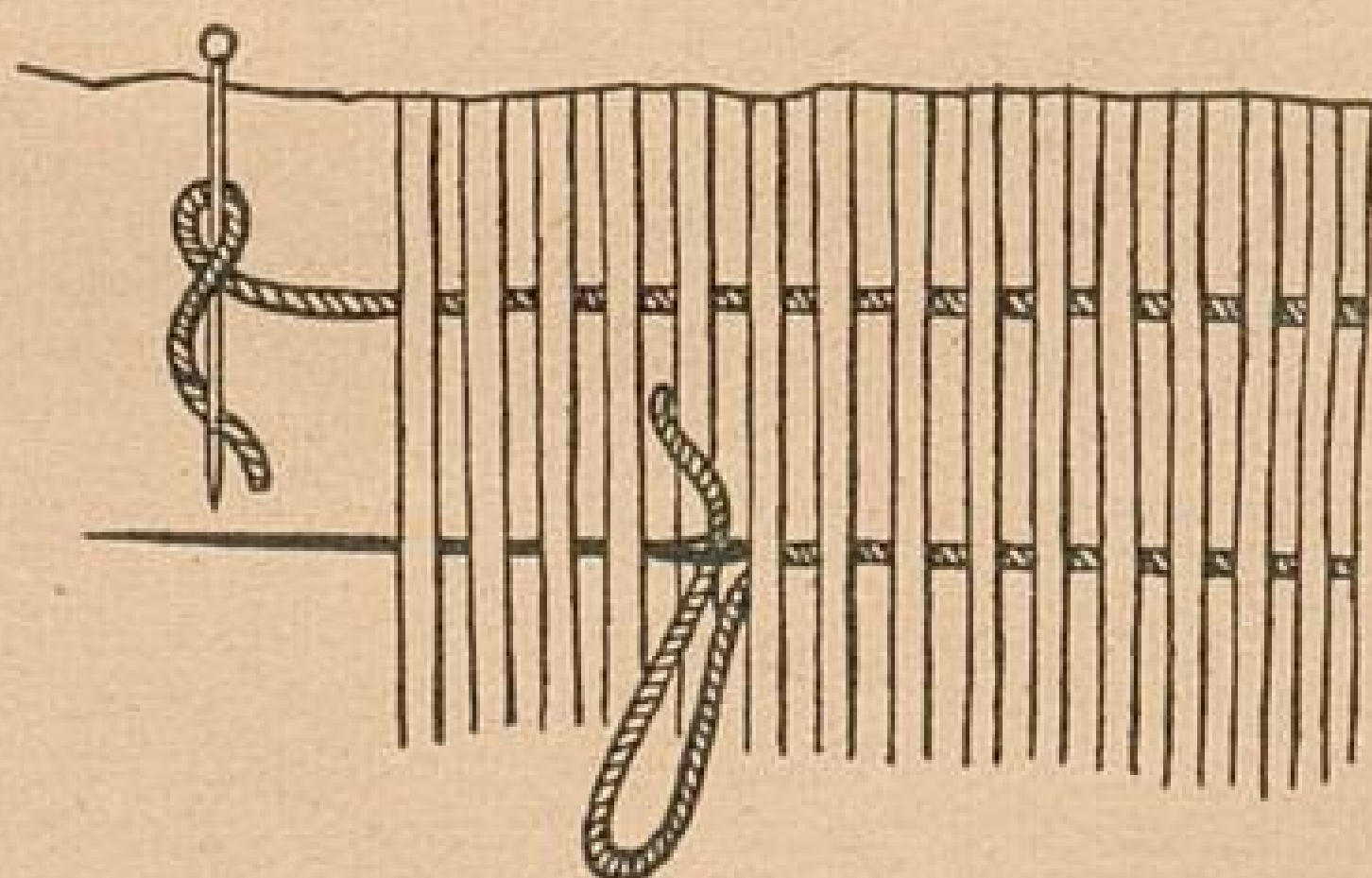


Abb. 54

Dünne Stoffe, wie Seide, Musselin usw., kann man durch sog. „Gabeln“ einkräuseln. Man hält dabei die Arbeit leicht gestreckt zwischen den Zeigefingern und Daumen beider Hände. Mit dem Fingerhut am Mittelfinger der rechten Hand stößt man die Nadel vorwärts, während man gleichzeitig vor dieser mit der linken Hand den Stoff auf- und abwärts bewegt. Die Nadel wird erst herausgezogen, wenn eine beträchtliche Anzahl kleiner Vorstiche aufgenommen worden ist. Es erfordert etwas Übung, diese Arbeit schön regelmäßig ausführen zu können.

Der **Saumstich** (Abb. 55a—c) kann auf verschiedene Weise ausgeführt werden. Zum guten Gelingen eines Saumes gehört aber zunächst eine genaue Vorbereitung. Zuerst wird $\frac{1}{2}$ cm breit eingeschlagen. Man faßt mit

der linken Hand den Stoffrand so, daß der Daumen der linken Hand unter den Einschlag kommt; der Daumen der rechten Hand, die sich auf den kleinen Finger stützt, glättet das Eingeschlagene scharf. Ebenso wird die Saumbreite mit Hilfe eines abgemessenen Kartonstreifens eingeschlagen, festgestrichen und 2—3 mm vom Rande entfernt geheftet. Bei Stoffen, bei denen

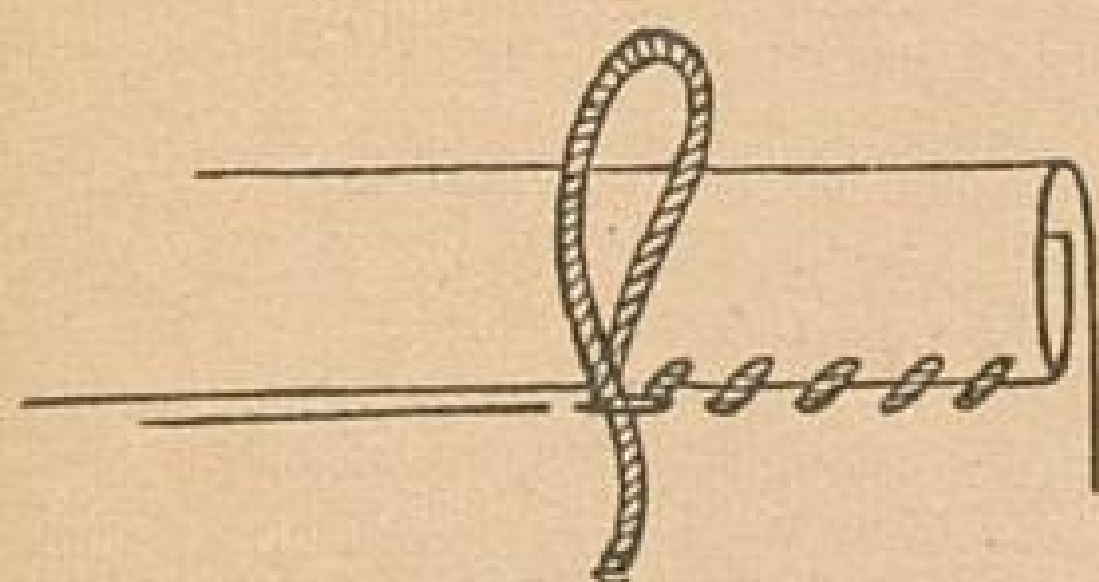


Abb. 55 a

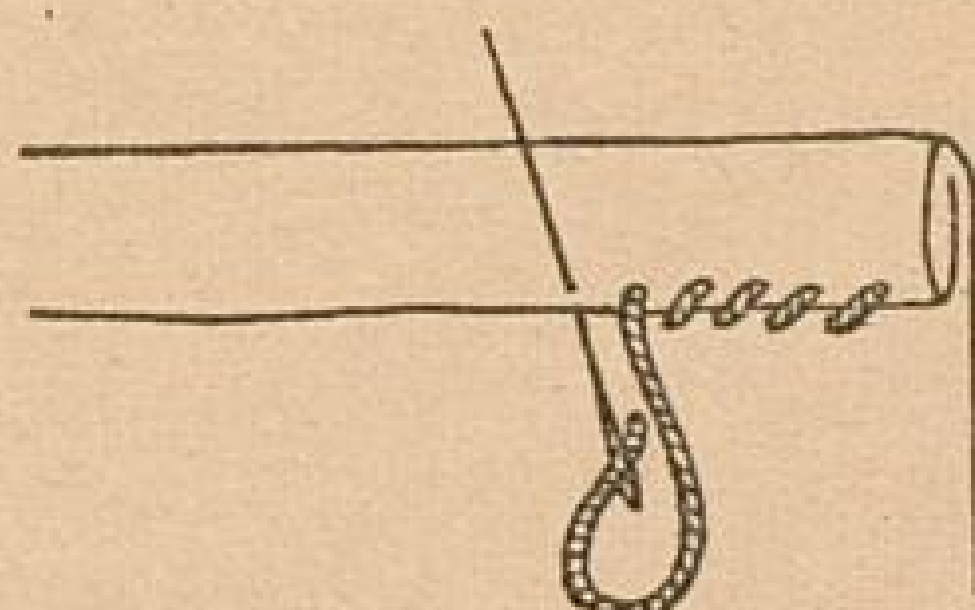


Abb. 55 b

man den Einschlag nicht feststreichen kann, wie z. B. Wollstoffe, echte Seide, Trikot, muß der Saum mit Stecknadeln genau gesteckt und sofort geheftet werden. Nun wird der Saum niedergenäht. Man nimmt genau unterhalb des Einschlags 2—3 Fäden auf die Nadel (Abb. 55a), dreht sie etwas nach oben und sticht 1—2 Fäden oberhalb des Saumes wieder heraus (Abb. 55b). Die folgenden Stiche werden gleichmäßig voneinander entfernt in derselben Art ausgeführt. Der Faden darf dabei nicht zu straff angezogen werden. Bei der Schneiderei sollte der Saumstich so wenig wie möglich zu sehen sein.

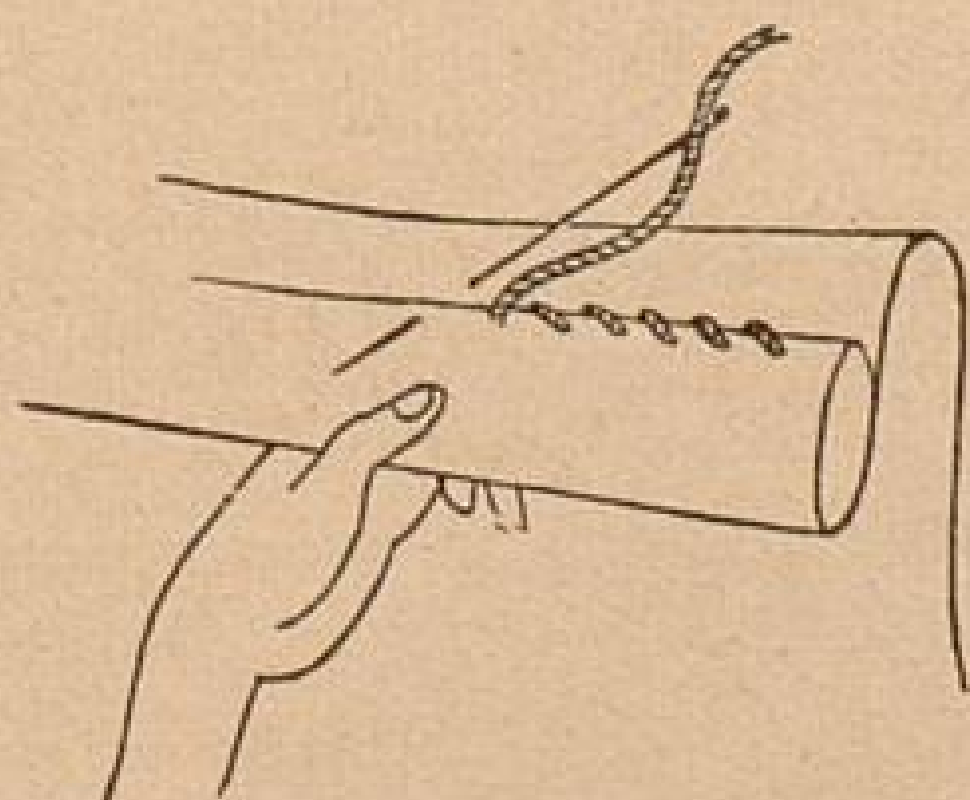


Abb. 55 c

Um eine Arbeit nicht zu sehr zu zerknittern, sind wir oft genötigt, den äußeren Rand des Saumes gegen uns zu halten. In diesem Falle wird der Saumstich ausgeführt, wie ihn Abb. 55c zeigt, als sog. Nebenstich.

H o h l s ä u m e kann man beliebig ausnähen, es geschieht stets auf der linken Seite, wobei an der einen Seite der Saum mitgefaßt wird. Auf alle

Fälle müssen aber die stehengebliebenen Fäden an beiden Seiten umnäht werden, damit sie zwischen den Stoffflächen Halt bekommen. Dieses Umnähen geschieht, indem wir kleinere oder größere Fadenbüschel (je nach der Feinheit des Gewebes) auf die Nadel fassen und festnähen (Abb. 56). Fassen

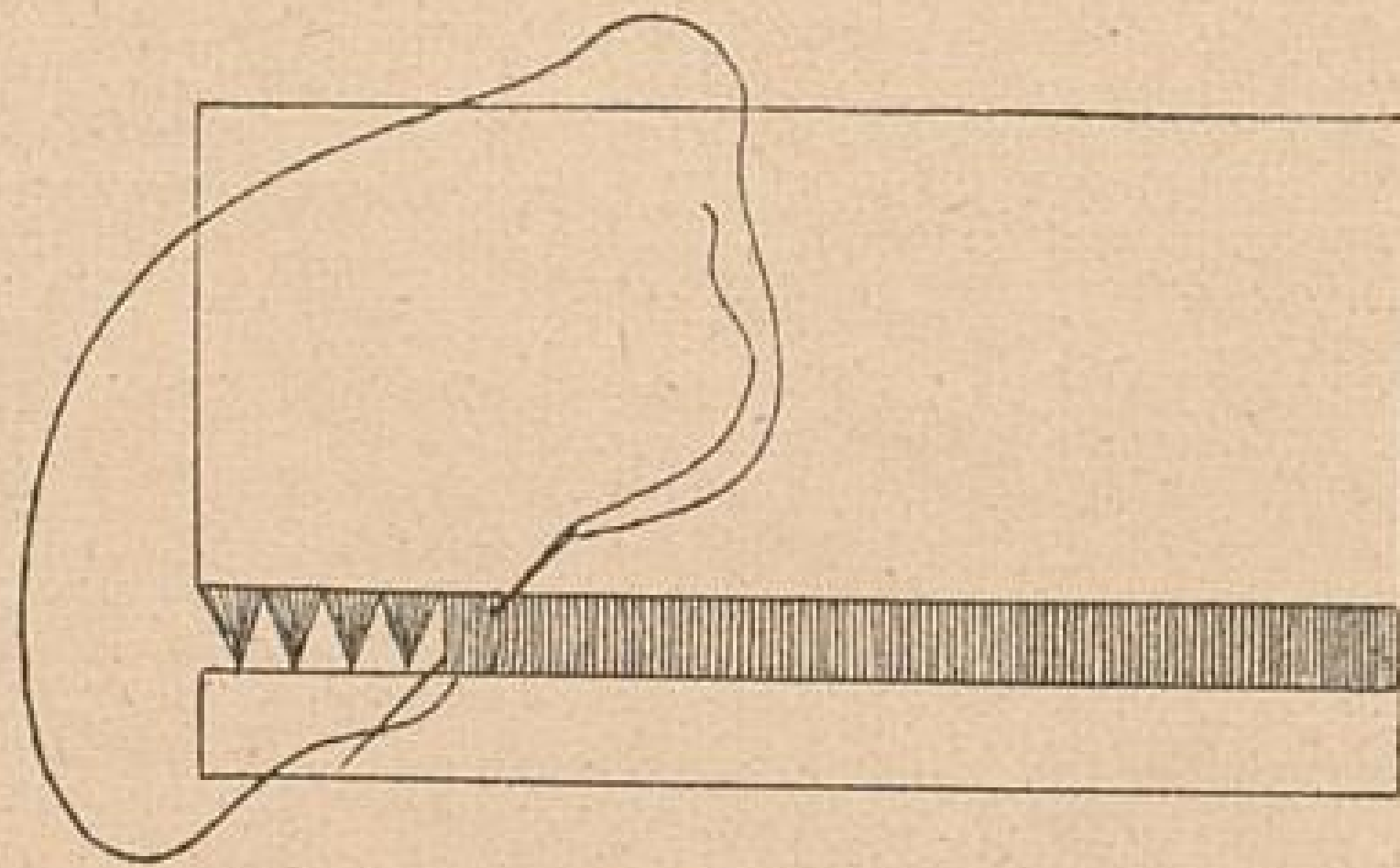


Abb. 56

wir auf beiden Seiten die gleichen Fadenbüschel, so erhalten wir einen Stäbchenhohlsaum. Faßt man jedoch auf der zweiten Seite jeweils die Hälfte eines Fadenbüschels mit der Hälfte des nächsten zusammen, so erhält man einen Zickzackhohlsaum (Abb. 57).

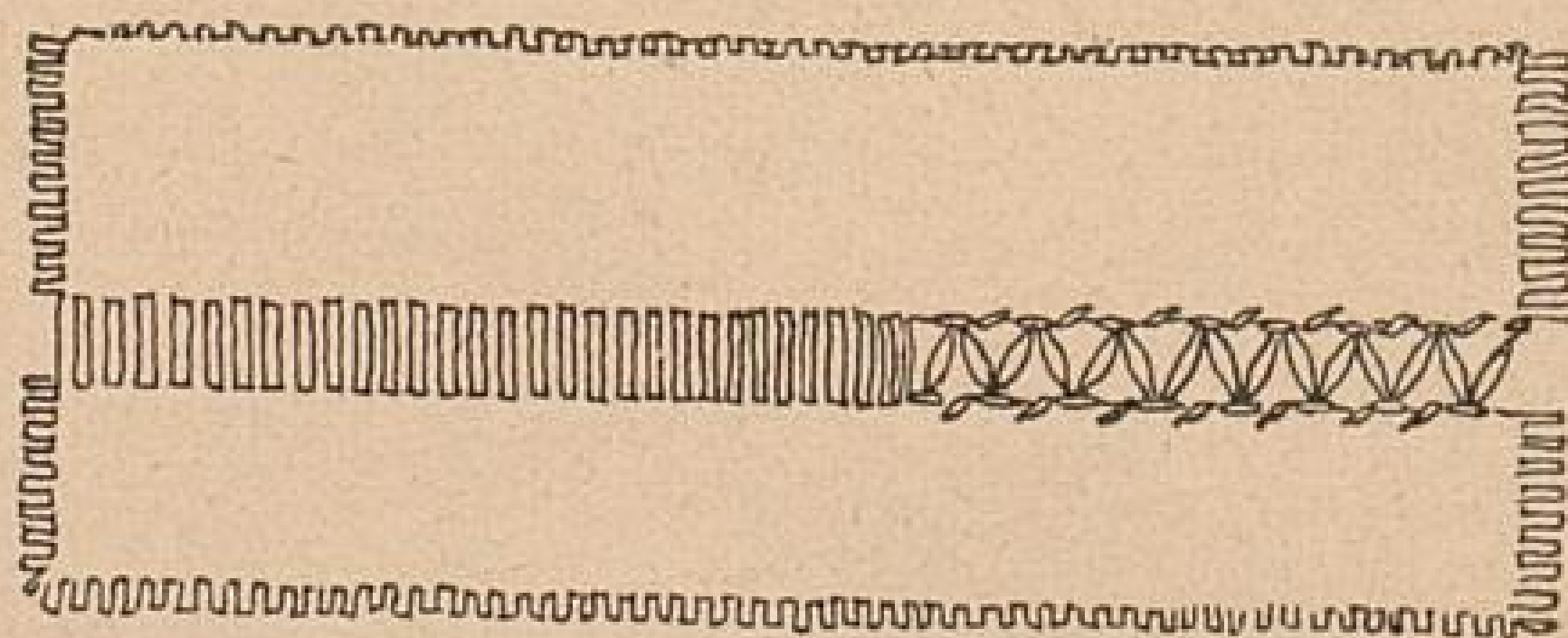


Abb. 57

Hohlsäume bilden an Wäschestücken stets eine schöne, moderne Verzierung. Oft bringt man noch einige weitere Durchbruchlinien an, die zu Vierecken oder Streifen vereinigt hübsche Muster ergeben. Sie werden in gleicher Weise wie Hohlsäume gearbeitet, oder man knüpft die Fadenbüschel nur wie Abb. 58 veranschaulicht zusammen, ohne dabei die Stiche im Stoff zu befestigen. Die Fäden, die man auszieht, müssen gezählt werden, damit überall die gleiche Breite herauskommt. Längs- und Querfäden sind

aber nicht immer genau gleich dick, so daß wir nicht einfach in beiden Richtungen genau gleich viele Fäden ziehen und abnähen können, um gleichbreite Durchbruchlinien zu bekommen.

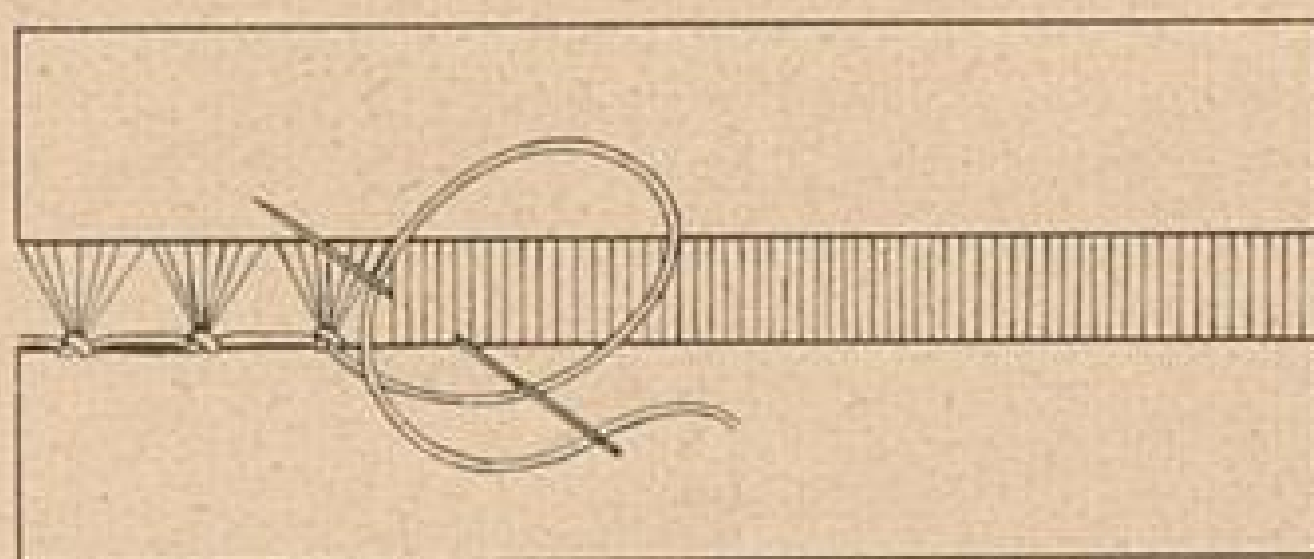


Abb. 58

Wollte man z. B. an Wäsche, etwa am Halsausschnitt eines Nachthemdes oder am Ärmel, Hohlsäume nähen, so tut man gut, die Begrenzungslinien nur nachzuzeichnen, aber nicht auszuschneiden, bevor man die Fäden zu den Hohlsäumen $1\frac{1}{2}$ cm innerhalb dieser Linien ausgezogen hat. Dann mißt man die Saumbreite gleichmäßig nach, bei $1\frac{1}{2}$ cm fertiger Breite also $3\frac{1}{2}$ cm von den gezogenen Fäden nach außen und schneidet dort den Stoff fadengerade ab. Um den Saum am Halsausschnitt einschlagen zu können, muß man in den Ecken, genau der Diagonale folgend, bis zur gezeichneten Linie einschneiden (siehe Abb. 59). Das fehlende Dreieck wird nachher auf der linken Seite aufgesetzt und fein angesäumt. (Siehe den fertigen Saum von links gesehen Abb. 60.) Die vier hierzu nötigen Dreiecke schneidet man aus Quadraten von je $4\frac{1}{2}$ cm Größe.

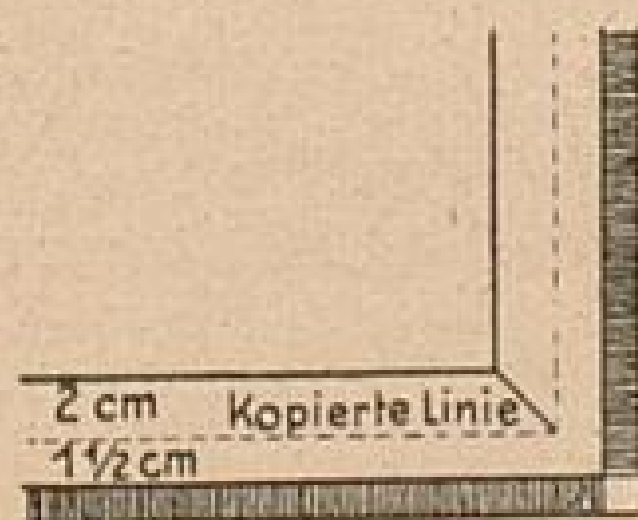


Abb. 59

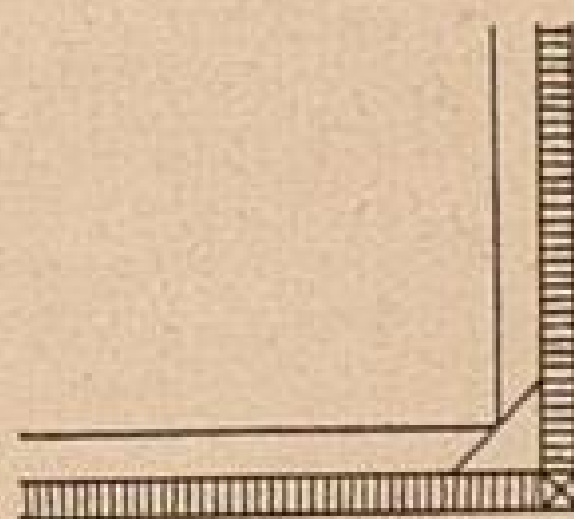


Abb. 60

Verlorene oder Hohlstiche (Abb. 61) werden bei der Schneiderei oft gebraucht. Beim Nähen fängt man mit einem kleinen Knoten an, der unter dem umgelegten Saumrand versteckt wird, und führt die Nadel etwa 3 mm durch den umgeschlagenen Stoffteil. Genau unter dem Ausstich wird der Stoff so gefaßt, daß der Stich rechts möglichst wenig zu sehen ist, auch darf der Faden nicht straff angezogen werden. Dieser Stich eignet sich

besonders zum Nähen von zarten, duftigen Geweben, um Futter in Mäntel und Jacken zu befestigen, Kragen und Manschetten unsichtbar aufzunähen usw.

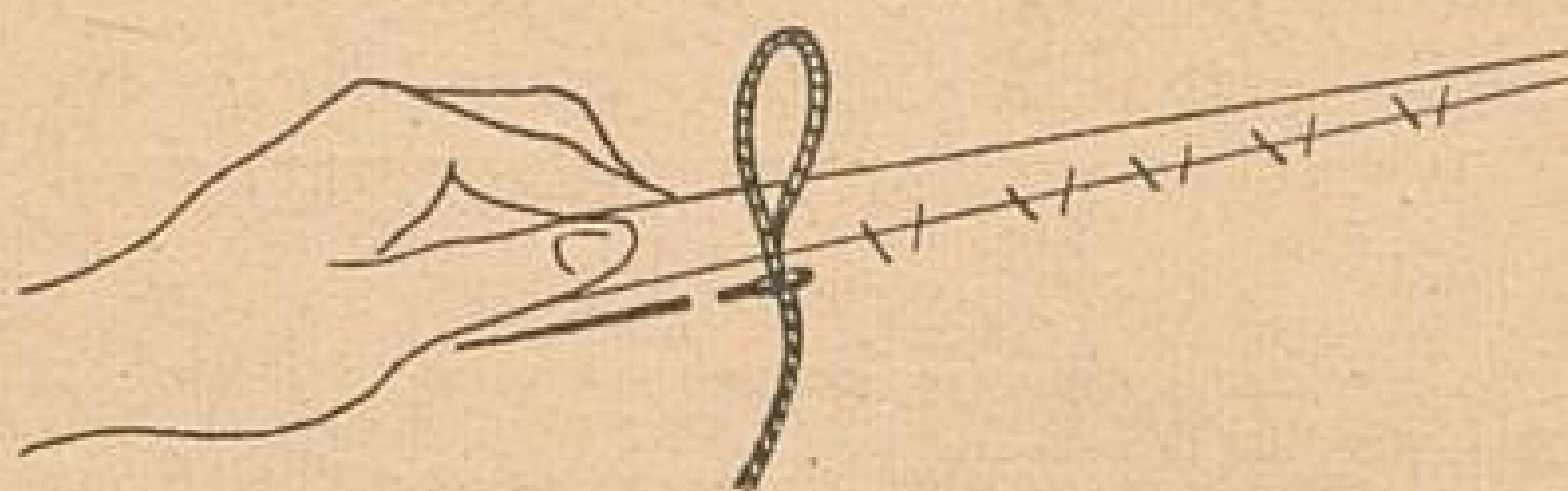


Abb. 61

Der **Hexenstich** ist ein Zierstich, der aber auch zum Nähen gebraucht wird. Die Ausführung zeigt Abb. 62a. Man spannt einen schrägen Stich von oben links nach unten rechts (Abb. 62a, Zahl 1), macht einen Vorstich nach links (Zahl 2 und 3), geht nach rechts oben (Zahl 4), macht wieder einen Vorstich nach links (Zahl 4 und 5) neben den ersten Einstich usw. Der dritte Vorstich (Zahl 6 und 7) liegt neben dem ersten, der vierte neben

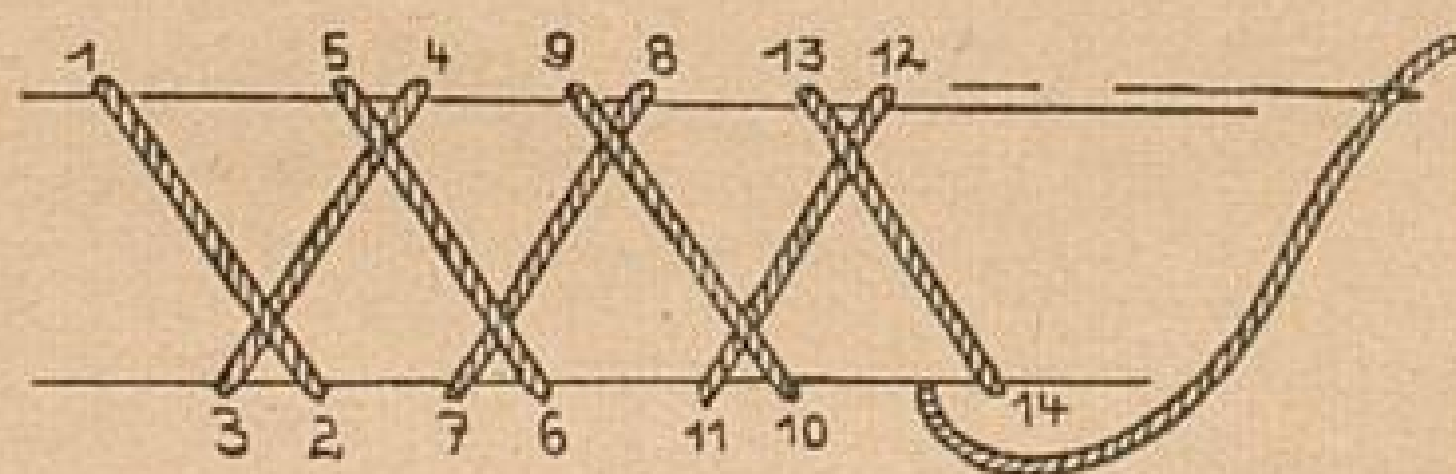


Abb. 62a

dem zweiten usw. Bei Samt oder Tuch wird ein doppelt gelegter Saum zu dick und schwerfällig. Er kann durch einen einfach gelegten ersetzt werden, dessen nun offener Rand mit Hexenstichen übernäht wird (Abb. 62b). Man hält den Saum über den linken Zeigefinger und arbeitet von links nach rechts. Die obere Stichreihe darf nur durch den Umschlag des Saumes gehen, während die untere Reihe auf der rechten Seite sehr kleine Vorstiche zeigt.

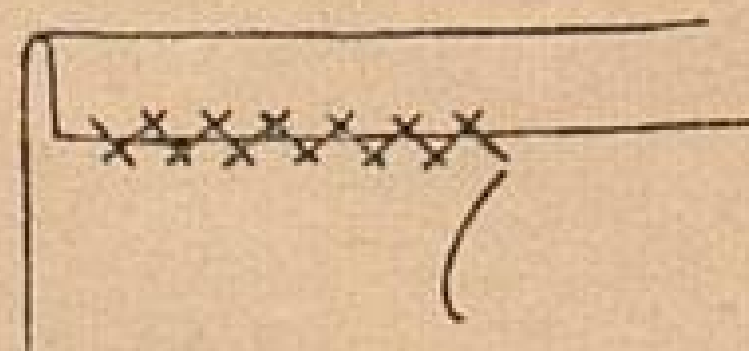


Abb. 62b

Der **Überwindlingsstich** wird auf der linken Seite ausgeführt. Die beiden Kanten werden gleich hoch aneinander gelegt, mit Stecknadeln in

Abständen zusammengesteckt und von der linken Hand dann zwischen Daumen und Zeigefinger gehalten. Wer im Nähen noch weniger geübt ist, tut gut, die Naht vorzuheften, damit sich die beiden Stoffteile nicht gegeneinander verschieben. Die Stiche fassen gleichzeitig 1—2 Fäden der beiden Stoffteile und liegen gleichmäßig und ziemlich dicht nebeneinander. Auch hierbei darf der Arbeitsfaden nicht zu straff angezogen werden. Ist die Naht fertig, so wird sie mit Daumen und Zeigefinger gut auseinandergestrichen.

Das Versäubern der Nähte

Ein Kleidungsstück soll nicht nur auf der rechten Seite hübsch und gefällig aussehen, sondern muß auch innen, auf der linken Seite, gut ausgearbeitet sein, damit die Nähte halten. Das Versäubern der Nähte kann auf verschiedene Weise geschehen.

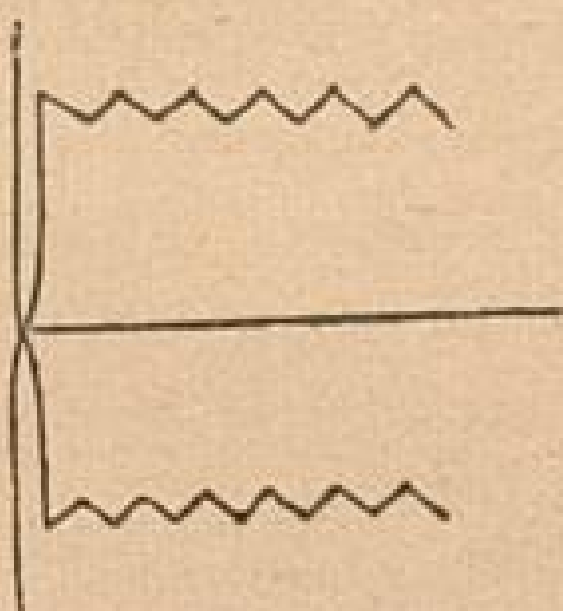


Abb. 63

Die einfachste und schnellste Art besteht im Auszacken der Schnittkanten, was jedoch nur bei festen, nicht leicht fasernden Stoffen genügt (Abb. 63).

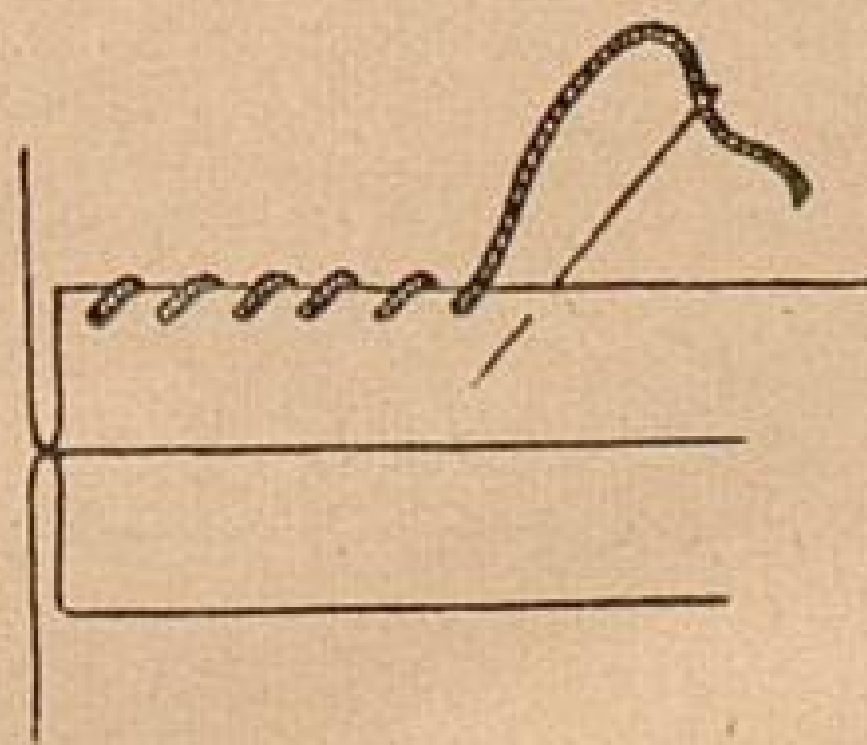


Abb. 64

Eine andere Art, Nähte rasch zu versäubern, ist das einfache Umstechen mit dem Überwindlingsstich. Man benützt dazu weiches Garn

oder Seide, weil beides leicht durch den Stoff gleitet und man so weniger Gefahr läuft, die losen Fäden der offenen Schnittkanten hochzuziehen; bei leicht fasernden Stoffen greift die Nadel etwas tiefer. Der Stich soll schräg ü b e r den lose liegenden Fäden und nicht g e g e n sie liegen (Abb. 64); der Arbeitsfaden darf nicht zu fest angezogen werden.

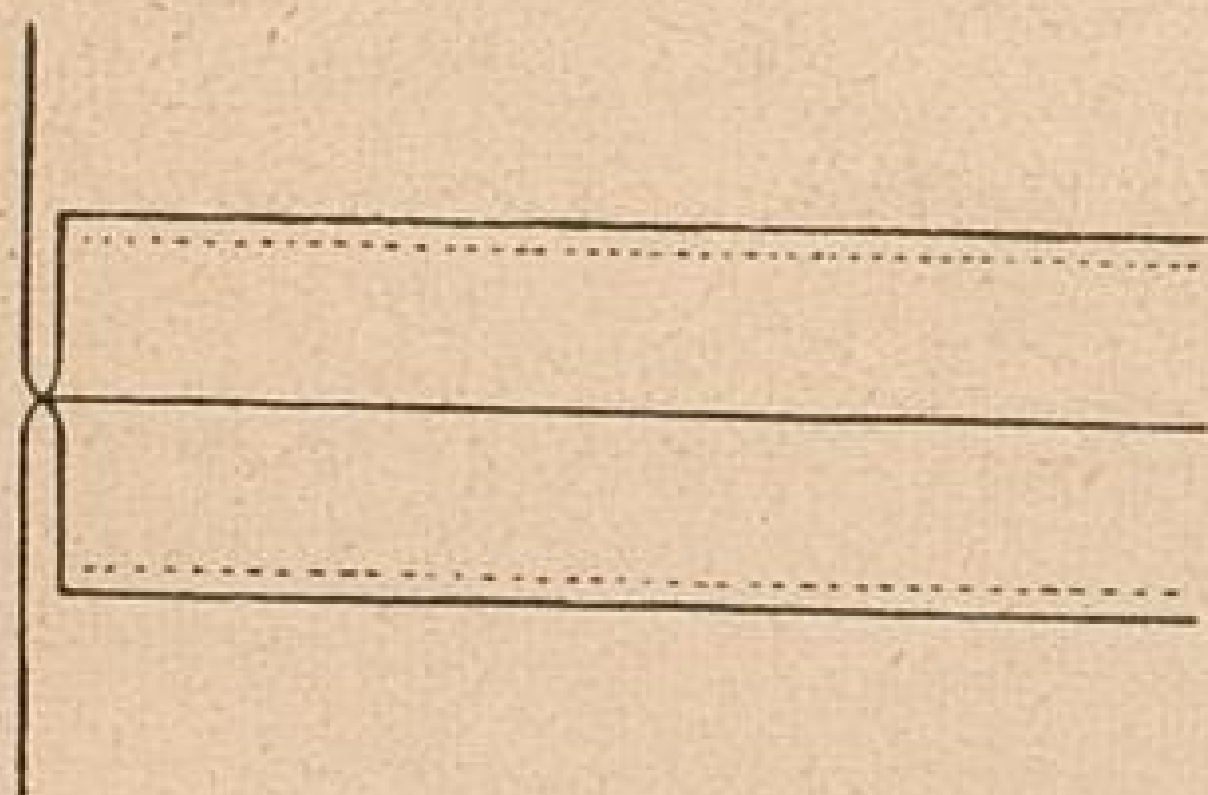


Abb. 65

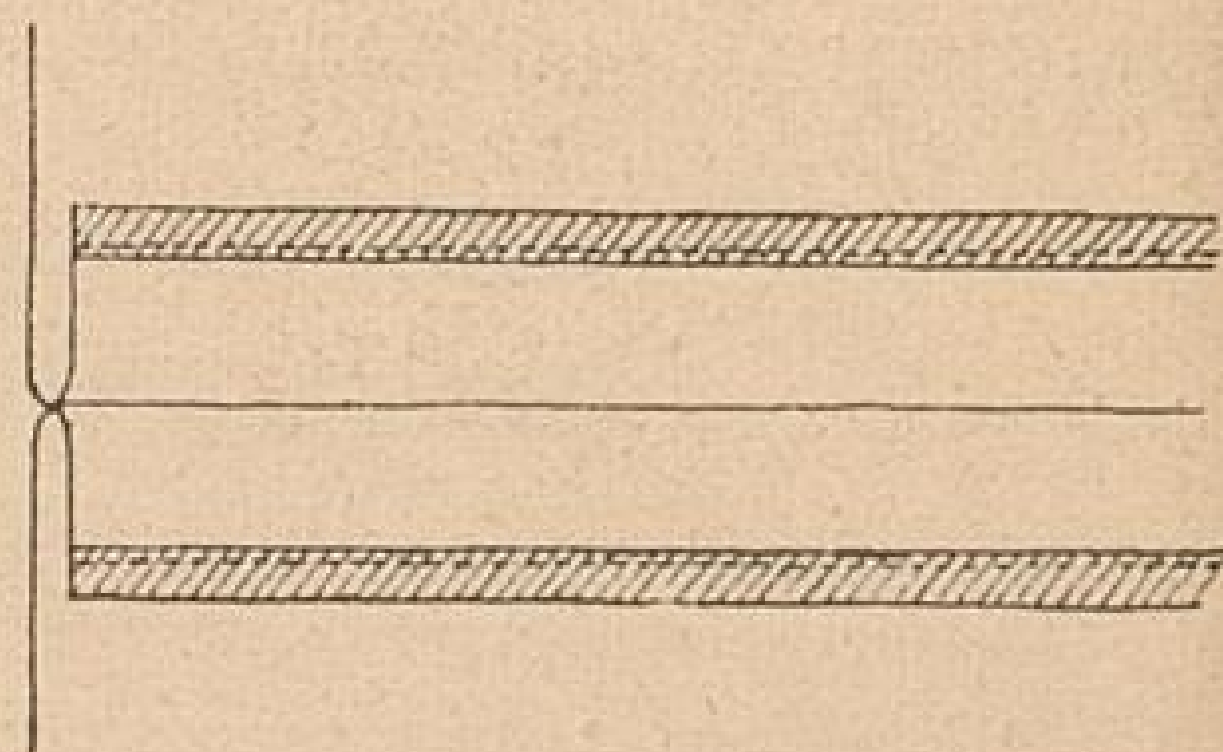


Abb. 66

Schön und rasch versäubert man Nähte, indem man die offene Kante einmal umschlägt und bei leichten Stoffen mit der Hand mit Vorstichen durchnäht; dichtere Stoffe können mit der Maschine durchgesteppt werden (Abb. 65). Ganz schwere Stoffe faßt man mit Nahtband ein (Abb. 66).

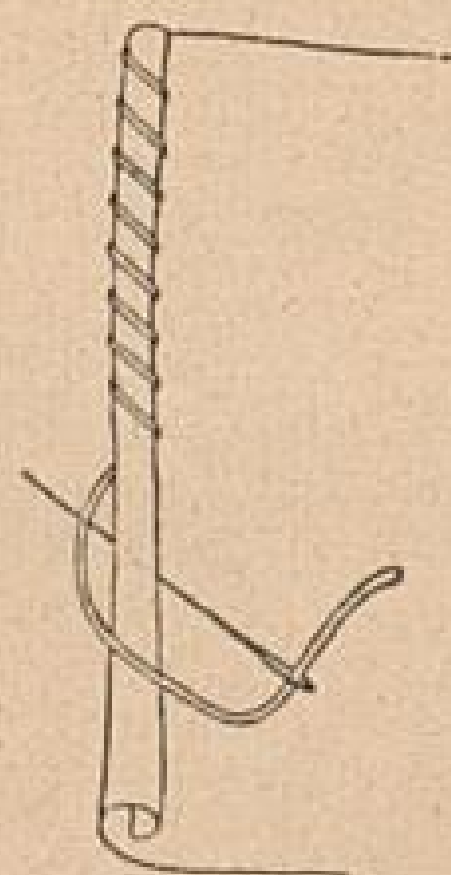


Abb. 67

Die R o l l n a h t (Abb. 67) findet bei dünnen, schleierartigen Stoffen und zum Annähen von Spitzen Verwendung. Um den Rand solcher Gewebe rollen zu können, halte man die linke Seite gegen sich; der Rand liegt über dem linken Zeigefinger. Mit Daumen und Zeigefinger der linken Hand wird der Rand des Gewebes leicht eingerollt, oder man streicht ihn mit der Näh- nadel ein, bis keine Fasern mehr sichtbar sind; dann werden kleine Über- windlingsstiche über das Eingerollte hinweg ausgeführt (Abb. 67).

Abb. 68 veranschaulicht, wie man gleichzeitig eine feine Spitze annäht und die offene Kante mittels Rollnaht versäubert. Man heftet zu diesem Zwecke die Spitze etwa $\frac{1}{4}$ cm von der Schnittkante entfernt auf der rechten Seite mit kleinen Vorstichen an, hält den Stoff in der oben beschriebenen Weise gegen sich und führt das Rollnähtchen aus, indem man gleichzeitig in den Rand der Spitze mit einsticht und die kleinen Vorstiche dabei übersticht.

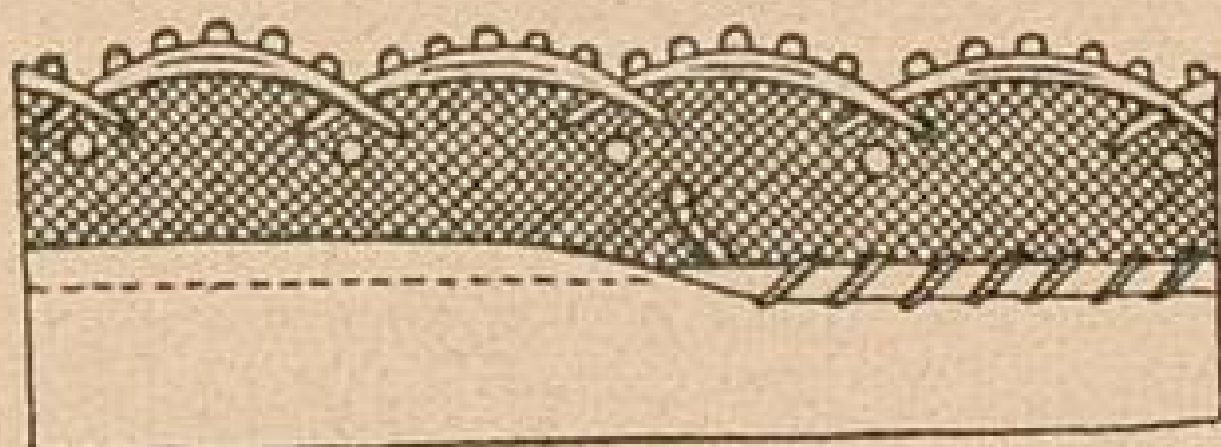


Abb. 68

Bei allen Nähten, die wir mit der Hand ausführen, ist darauf zu achten, daß wir den Anfangs- wie den Schlußfaden gut in der Naht selbst vernähen. Man beginnt nie mit einem Knoten. (Dieser wird nur beim Heften und bei Hohlstichen gemacht.) Am besten vernäht man den Schlußfaden mit einigen Knopflochstichen auf der Innenseite der Naht.

Das Knopfloch

Das Ausarbeiten eines Knopfloches will geübt sein, damit es schön wird. Es wird meistens in doppeltem Stoff gearbeitet, seine Länge muß dem Durchmesser und der Dicke des Knopfes entsprechen. Man schneidet es entweder mit einer kleinen spitzen Schere oder mit der Knopflochscheren (Abb. 69) ein, die uns ein gleichmäßiges Einschneiden aller Knopflöcher durch Ein-

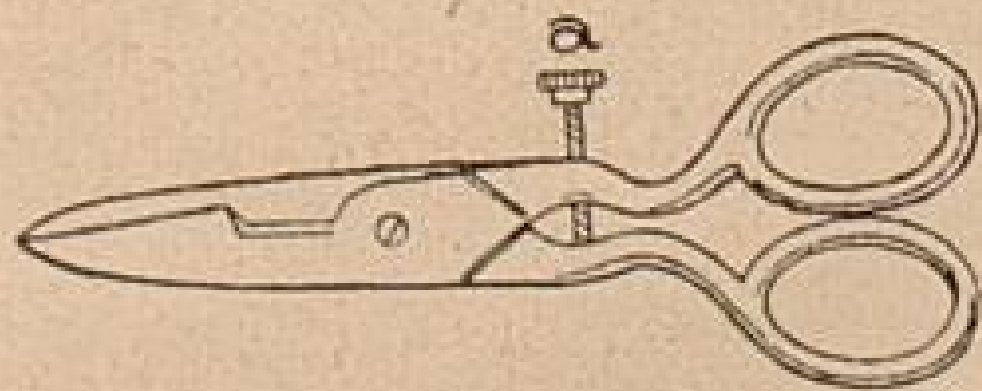


Abb. 69

stellen der Schere wesentlich erleichtert. Um die erforderliche Größe des Knopfloches zu erhalten, legt man den Knopf vorn auf die Schnittfläche der Schere, dreht das Schraubchen a, bis die beiden vorderen Hälften sich kreuzen und zu beiden Seiten des Knopfes ein Raum von 1—2 mm bleibt.

Das A u s n ä h e n des Knopfloches kann auf verschiedene Weise geschehen. Bei der in Abb. 70 gezeigten Art arbeitet man von rechts nach links. Für den ersten Stich kommt die Nadel einige Fäden unter dem Einschnitt von unten nach oben durch den Stoff. Der Faden wird ganz herausgezogen. Der zweite Stich wird in derselben Weise gemacht, nur der Faden nicht ganz herausgezogen. Es bleibt noch eine kleine Schlinge stehen, durch die die Nadel dann von unten nach oben geführt wird; dann erst wird der Faden fest angezogen. Das dadurch entstehende Knötchen liegt oben am Einschnitttrand (Abb. 72c). Die Entfernung zwischen den einzelnen Stichen entspricht der Stärke des Nähfadens und des Materials.

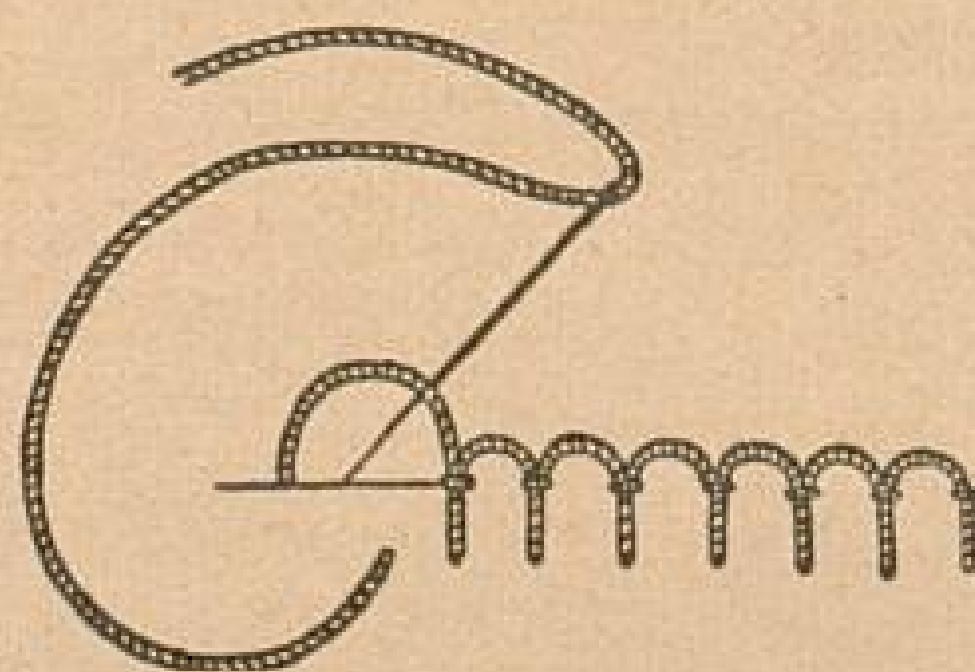


Abb. 70

Bei der in Abb. 71 veranschaulichten Art sticht man von unten nach oben in den Stoff ein und zieht den Faden durch. Der zweite Stich reiht sich an den ersten an. Bevor man jedoch die Nadel ganz herauszieht, schlingt man den aus dem Nadelöhr kommenden Faden von oben her nach unten unter der Nadelspitze durch, zieht die Nadel heraus und den Faden fest an.

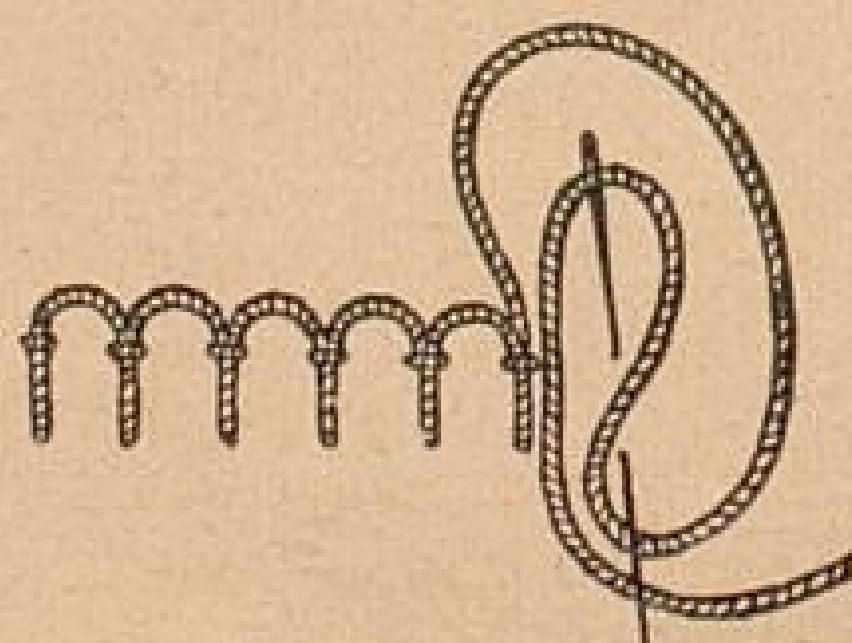


Abb. 71

Bei leicht fasernden Stoffen ist es vorteilhaft, das Knopfloch zuerst mit einigen Überwindlingsstichen zu umschlingen (Abb. 72a).

Knopflöcher, bei denen der Knopf in der Mitte des Knopfloches sitzen soll, werden zu beiden Seiten mit kleinen Riegelchen versehen. Soll der Knopf

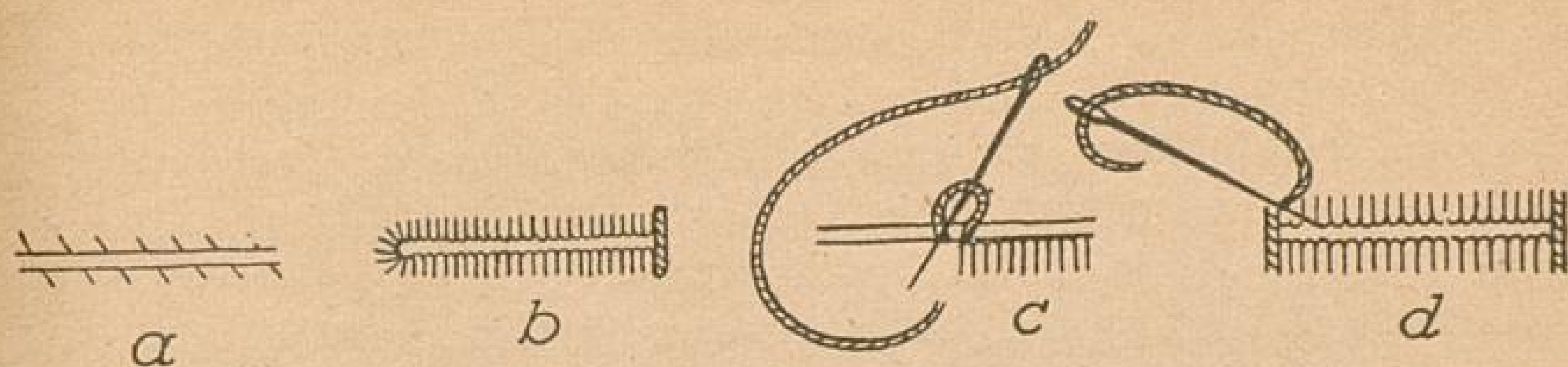


Abb. 72

aber in dem einen Endpunkt des Knopfloches sitzen, so wird es an diesem Endpunkt rund herumgehend mit Knopflochstichen ausgenäht und erhält nur an der gegenüberliegenden Seite ein Riegelchen (Abb. 72b).

Die Riegelchen zu beiden oder, wie oben beschrieben, nur an einer Seite des Knopfloches, arbeitet man über 2—3 Spannfäden mit Feston- oder Languettenstich (Abb. 72d), und zwar muß der Einstich von der Stoffseite her erfolgen, der Ausstich aber auf das Knopfloch sehen.

Sehr beliebt ist heute auch das mit Stoff ausgearbeitete Knopfloch (Abb. 73a). Es wird hauptsächlich als Verschuß bei Mänteln und Jacken angewendet, wo es in einem Umschlag sitzt, der rechts und links Stoffbekleidung hat. Die Ausführung erfordert etwas Geschicklichkeit. Man bezeichnet sich mit Kreide den Ort und die Länge des Knopfloches und führt diese Linie mit Schneiderstichen (wie sie vorne beschrieben sind) aus. Die Stiche müssen natürlich durch beide Stofflagen hindurchgehen. Hat man nun die Stiche aufgeschnitten und die beiden Stofflagen voneinander getrennt, so beginnt die Ausarbeitung nur in der obersten Stofflage. Man heftet ein Stückchen Stoff (etwa 2 cm länger als das Knopfloch und 4 cm breit) rechts auf rechts liegend über die Knopflochlinie. Auf der linken Seite steppt man dann mit der Maschine oder mit der Hand rings um diese Linie, und zwar so weit von der Knopflochlinie entfernt, als der Vorstoß breit werden soll, etwa $1\frac{1}{2}$ —2 mm. Es entsteht also ein gestepptes Rechteck in der Länge des Knopfloches und in einer Breite von 3—4 mm, durch dessen Mitte die Schneiderstichlinie läuft (Abb. 73b). Der Einschnitt auf der Schneiderstichlinie erfolgt, wie Abb. 73c es veranschaulicht, genau bis in alle vier

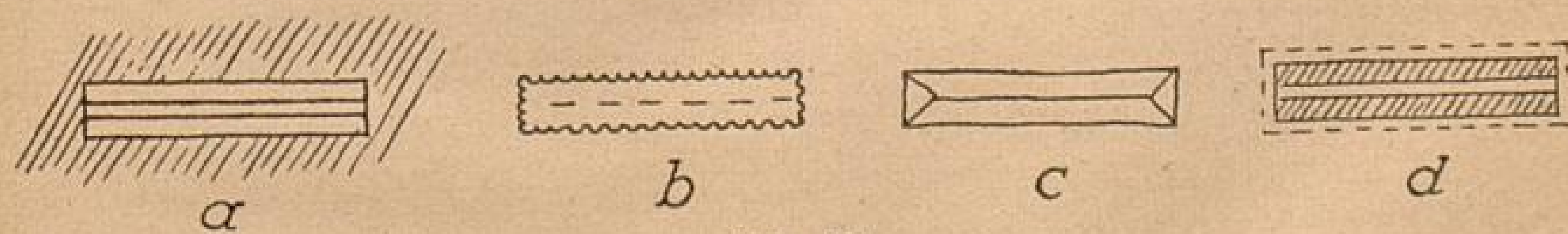


Abb. 73

Ecken, damit man das auf der rechten Seite nun angenähte Stückchen Stoff durch das Knopfloch hindurch auf die linke Seite ziehen kann.

Die kleinen, jetzt innen liegenden Nähte werden so umgebogen, daß sie nach unten liegen, und nur der aufgesteppte Stoff tritt als kleiner Vorstoß gegeneinander so breit, als die Nahttiefe ausmacht (Abb. 73d). Nähte und Vorstoß werden mit kleinen Stichen festgehalten und gut gebügelt.

Nun schneidet man das Knopfloch auch auf der unteren Stofflage, den Schneiderstichen folgend, ein, wie Abb. 73c für die obere Stofflage zeigt, und säumt von links den Stoff mit unsichtbaren Saumstichen gegen das Knopfloch so, daß man mit den Stichen die nach innen umgebogenen Nähtchen mit faßt, diese damit zugleich in ihrer Lage festhaltend.

Die Pfeilspitze

An großen Einschnitten, die man nach der eben beschriebenen Art mit Stoff ausnäht, arbeitet man gern zur Sicherung an beiden Seiten Pfeilspitzen oder Fliegen (Abb. 74). Man stickt sie auch zum Abschluß von Nähten, Biesen oder Falten ein, überall da, wo ein Einreißen verhütet werden soll.

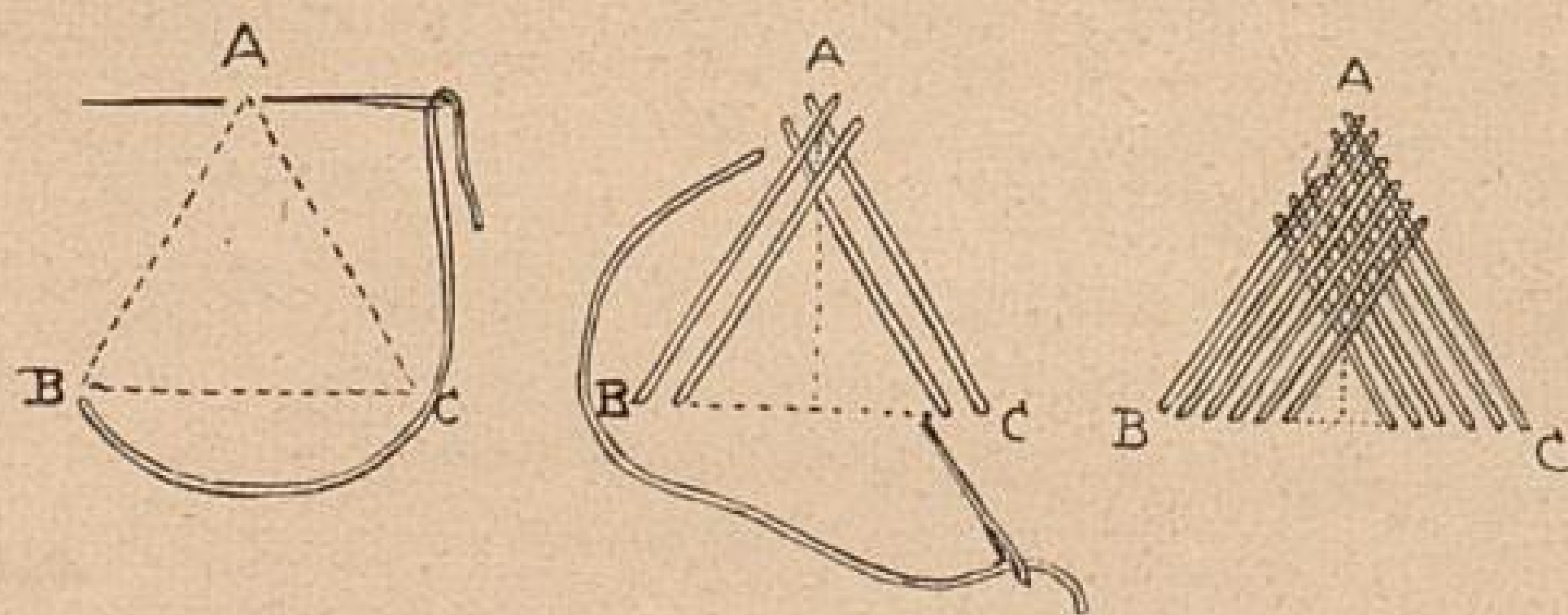


Abb. 74

An der betreffenden Stelle wird ein kleines Dreieck (Abb. 74a) aufgezeichnet, das mit der waagrechten Linie B—C quer über das Ende der Einschnittlinie oder Naht läuft, die Spitze A bildet genau deren Verlängerung. Wir stechen mit der Nadel bei Punkt B heraus und machen über A einen kleinen waagrechten Stich. Nun führen wir die Nadel von oben links nach unten rechts und stechen bei C ein. Auf der linken Seite ziehen wir den Faden an der Linie B—C entlang und stechen neben B wieder aus. Diese Stiche werden fortgesetzt, bis das Dreieck ganz gefüllt ist. Die Pfeilspitzen erfordern eine gewisse Übung, damit sie schön und gleichmäßig werden.

Die Stofföse



Abb. 75

An Stelle der Knopflöcher können bei manchen Kleidungsstücken auch Stoffösen oder Riegelchen gemacht werden.

Für Stoffösen (Abb. 75) schneidet man $1\frac{1}{2}$ —2 cm breite Schrägstreifen, heftet sie linksseitig der Länge nach doppelt zusammen und steppt sie 3—4 mm von der Kante entfernt zu einem schmalen Schlauch. Diesen wendet man mit einer groben, stumpfen Wollnadel, die am Nahtrand mit Faden fest angenäht wird (Abb. 76a und b).

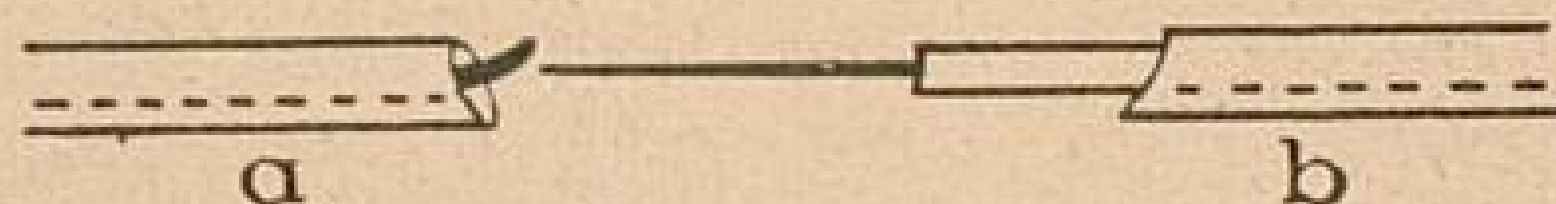


Abb. 76

Der Schlauch wird dann gebügelt und in gleichmäßige Stücke geschnitten, die 1—2 cm länger als der Durchmesser des Knopfes sein dürfen. Zuletzt werden sie als Bogen zwischen zwei Stoffteile genäht (Abb. 77).

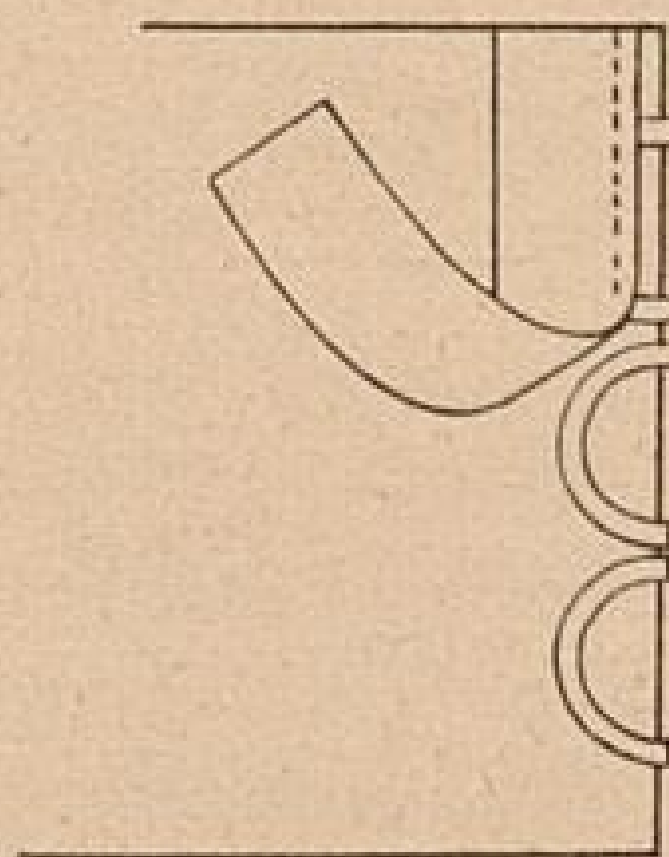


Abb. 77

In derselben Weise wie Schrägstreifen für Stoffösen kann man auch breitere Schrägstreifen für Röllchen, Blenden usw. zusammennähen. Den breiteren Schlauch wendet man mit Hilfe einer Sicherheitsnadel (Abb. 76c).

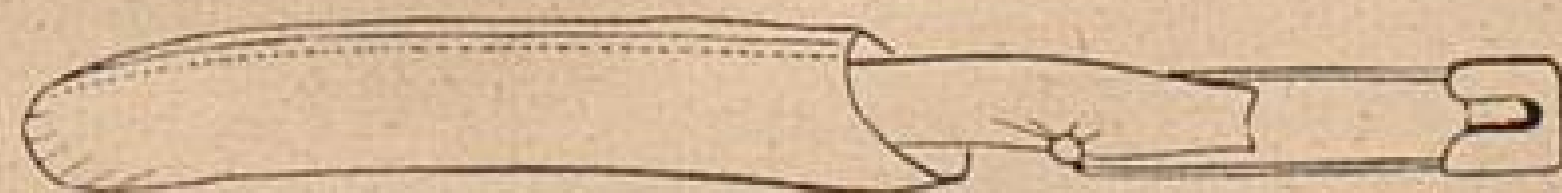


Abb. 76c

Das Annähen der Knöpfe, der Haken und Ösen, der Druckknöpfe

Zum Annähen der Knöpfe nimmt man starken Faden und versieht ihn mit einem Knoten. Nachdem man durch Stecknadeln oder Kreidestriche die Stellen bezeichnet hat, wo dem Knopfloch entsprechend ein Knopf sitzen soll, sticht man von der rechten Seite nach unten ein, damit der Knoten des Fadens auf die rechte Seite zwischen Knopf und Stoff kommt. Jeder Knopf muß so angenäht sein, daß der Stoffdicke entsprechend genügend Raum zwischen Knopf und Stoff vorhanden ist für das aufzuknöpfende Teil. Je dicker also der Stoff ist, desto länger muß „der Hals“ des Knopfes sein, der beim Annähen mit losen Stichen durch das Stück Faden zwischen Knopf und Stoff entsteht.

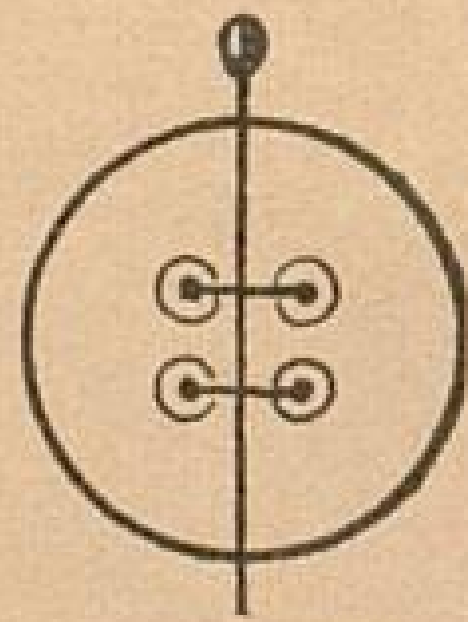


Abb. 78a

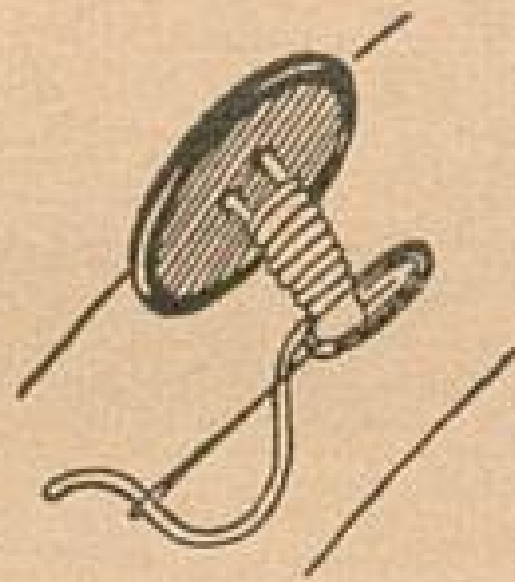


Abb. 78b

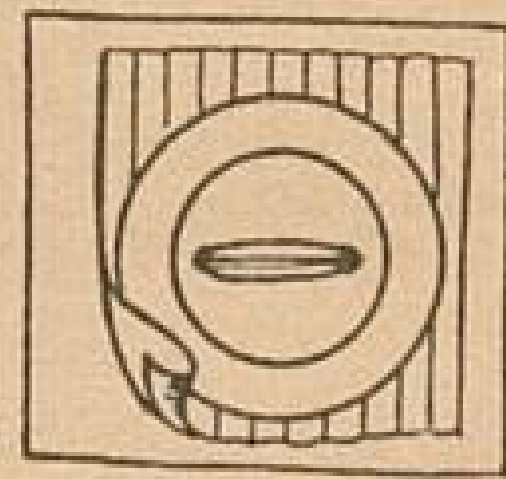


Abb. 79

Gleichmäßig lose Stiche erhält man, wenn man quer über den Knopf mit durchgehenden Löchern eine starke Steck- oder Nähnaedel legt und über sie hinweg die Stiche macht (Abb. 78a); dann sticht man zuletzt zwischen Knopf und Stoff aus, zieht die quer übergelegte Nadel heraus und den Knopf nach oben; das Fadenstück in dem so entstandenen Zwischenraum umwickelt man nun eng mit dem Nähfaden als Hals (Abb. 78b) und vernäht den Faden auf der Rückseite des Stoffes.

Wir möchten an dieser Stelle einen praktischen Wink zur Knopfbefestigung an Kindersachen geben, besonders für solche Knöpfe, die bei der lebhaften Bewegungslust der Jungen und Mädchen oft in Gefahr sind, mit dem Stoff herausgerissen zu werden. Man näht den Knopf auf ein festes Stückchen Gummiband (Abb. 79) und dieses an die Stelle, wo der Knopf sitzen soll. Das Gummiband gibt der Bewegung nach.

Will man ein Kleidungsstück mit Doppelknöpfen schließen, so näht man zwei gleiche Knöpfe mit langen Verbindungsfäden aneinander, so daß diese

von einem Knopfloch zum andern reichen. Diese Fäden werden dicht umwickelt (Abb. 80) oder mit Knopflochstichen umnäht.

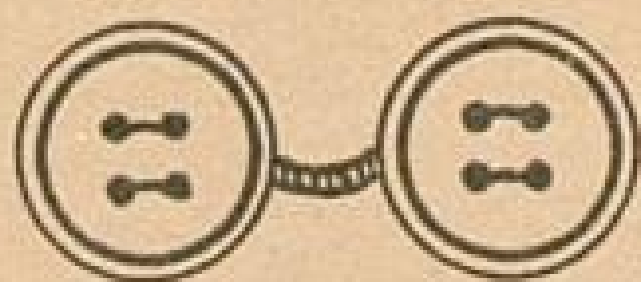


Abb. 80

Haken und Ösen näht man nach der in Abb. 81 gezeigten Art an. Die Haken müssen 1—2 mm von der Stoffkante entfernt nach innen gesetzt werden. Man biegt sie hinten auseinander und näht sie zunächst an den kleinen runden Ringchen an, dann vorn, wo der Haken umgebogen ist.

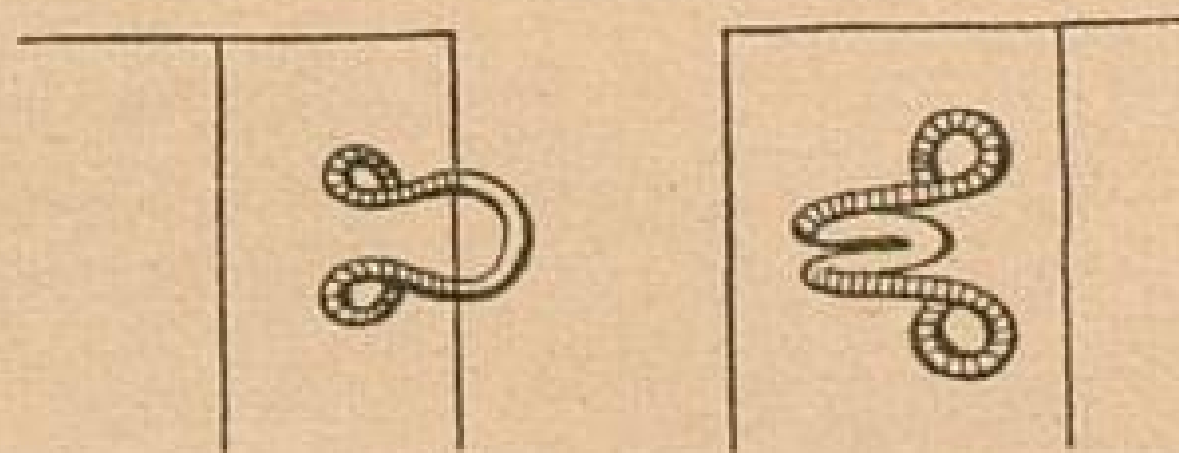
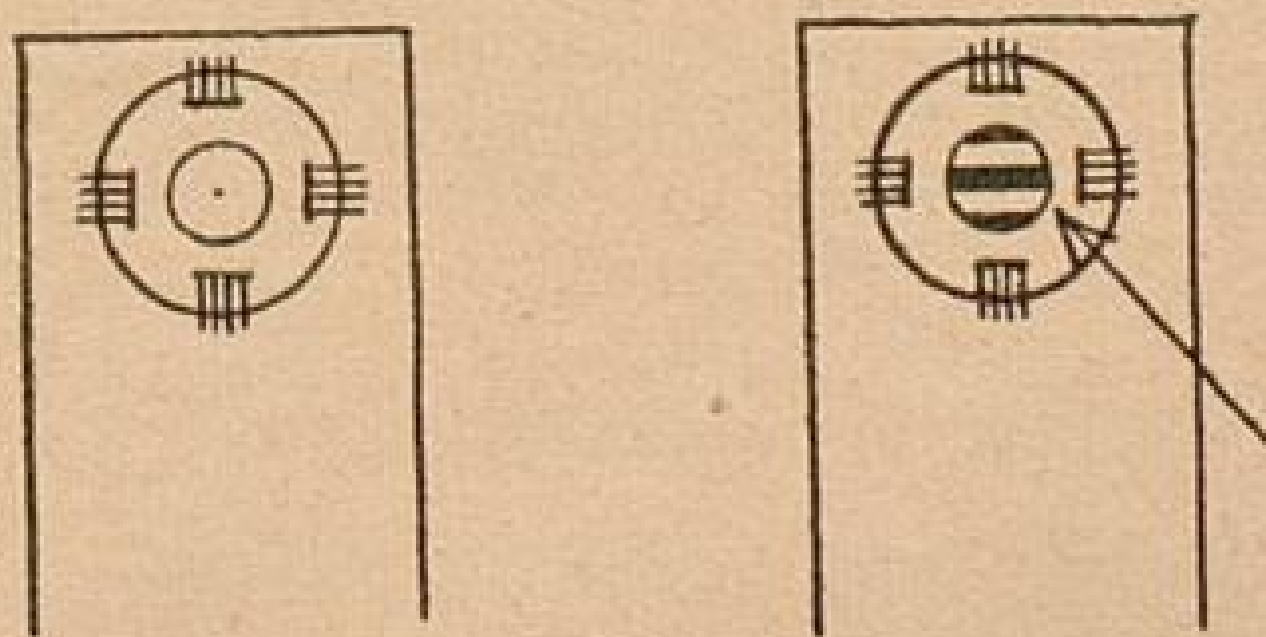


Abb. 81

Die Ösen müssen 1—2 mm über die Kante herausstehen, damit der Haken in die Schlinge eingreifen kann. Sie werden zuerst vorne an ihrer breitesten Stelle angenäht, dann hinten an den kleinen Ringchen.



a

Abb. 82

b

Druckknöpfe bestehen aus zwei Teilen. Den Knopfteil (Abb. 82a) näht man zuerst an, und zwar in den dazu bestimmten Löchern. Dann bestreicht man das kleine, nach oben stehende Knöpfchen gut mit Kreide und drückt es auf die Stelle des Stoffes, wo der zweite Teil (Abb. 82b) angenäht werden soll. Die Kreide hat dort Spuren hinterlassen, auf die genau die Mitte des zweiten Teiles des Druckknopfes kommen muß. Auch dieser wird

durch die dazu bestimmten Löcher über den Rand hinweg festgenäht. Bei beiden Teilen muß hauptsächlich der Schlußfaden gut vernäht werden. Die kleine Feder in dem Druckknopfloch (Abb. 82b) hält das Knöpfchen fest. Ist die Feder lahm geworden, so schließt der Druckknopf nicht mehr und dieser Teil muß ersetzt werden.

Das Pelznähen

Pelz wird niemals mit der Schere zugeschnitten, sondern mit einem sehr scharfen Messer auf der Rückseite, der Lederseite, in der Luft; der Pelz darf nicht auf den Tisch gelegt, sondern muß hohl gehalten werden, damit keine Haare durchgeschnitten werden. Beim Zusammensetzen der Pelzteile ist zu beachten, daß die Haare nach einer Richtung laufen. Man näht das Leder mit Überwindlungsstichen zusammen, wie Abb. 83 zeigt, und schiebt dabei die Haare sorgfältig zurück, um sie nicht mitzufassen, damit die Naht auf der rechten Seite nicht zu sehen ist. Nahtzugaben sind also nicht nötig, nur am äußeren Rande gibt man $\frac{1}{2}$ cm als Umschlag zu. Kurzhaarige Pelze werden wie Samt mit Strich nach oben verarbeitet.

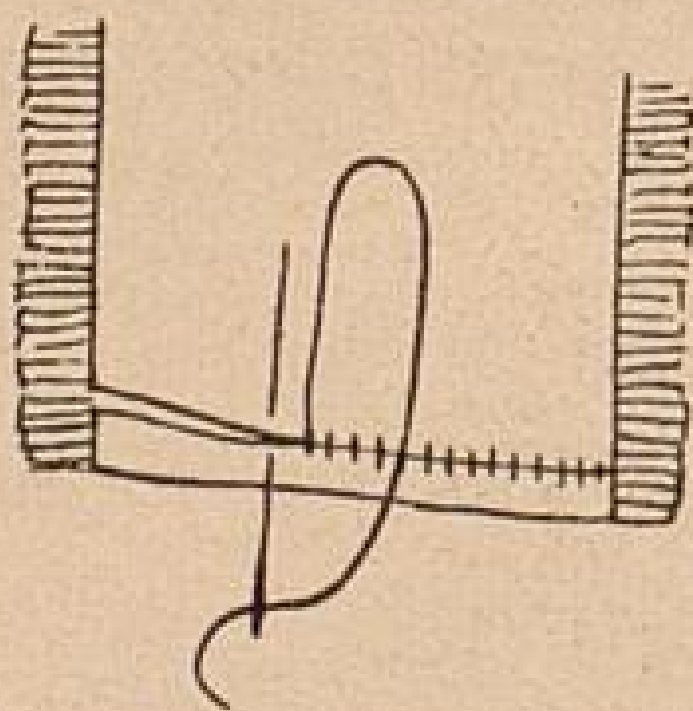


Abb. 83

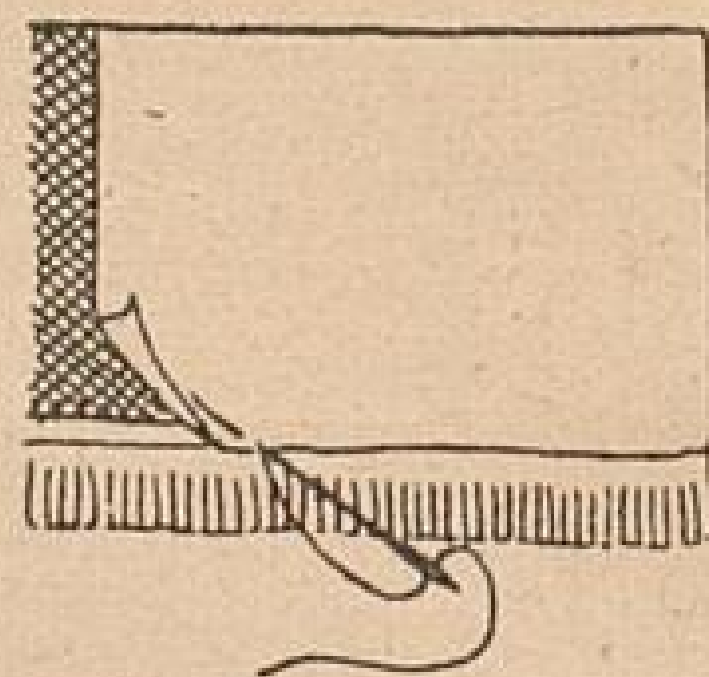


Abb. 84

Einen Pelzkragen schneidet man nach einem Muster zu. Je nach der Pelzart, die man verwendet, wird es nötig sein, ihn aus einzelnen Teilen zusammenzusetzen. Beim Zuschneiden ist dann sorgsam darauf zu achten, daß die Teile sich im Strich richtig aneinanderfügen, damit der ganze Kragen gleichmäßigen Strich hat und nicht an der Naht ein „Scheitel“ entsteht oder die Haare sich gegeneinander aufsträuben. Abnäher werden vorsichtig von links mit einem scharfen Messer herausgeschnitten und zusammengenäht. Pelzkragen und Pelzmanschetten füttert man über einer weichen Einlage (Baumwollflanell) mit Oberstoff oder Futterstoff ab. Das Annähen des Futters zeigt Abb. 84.